

Borarlberger Wacht

Organ für das arbeitende Volk in Borarlberg.

Als Gratis-Beilage: Das aktuell illustrierte Unterhaltungsblatt „Zeit“.

Preise: Durch unsere Austräger monatlich 65 h, durch die Post 70 h, vierteljähr. K 2.10, halbjähr. K 4.20, ganzjähr. K 8.40. Deutsches Reich monatlich 75 h, Schweiz 85 h. Einzelnummer 15 h.

Erscheint wöchentlich Donnerstag.
Redaktion und Verwaltung:
Dr. Waldfraße 3, Partierre.

Inseratenpreise: Die 5mal gespaltene Pettzeile kostet 6 h, bei mehrmaliger Einschaltung wird Rabatt gewährt. Besondere Wünsche betr. Platzierung werden nicht berücksichtigt.

Pfui!

Dornbirn, 6. Juli.

„Ein Pfui! dieser erbärmlichen Gesellschaft“, brüllt die hysterisch gewordene Delzante ins Land hinaus. Warum wohl? Nur weil die sozialdemokratischen Gemeindevorteiler in Dornbirn, Bregenz, Bludenz und vielleicht auch noch anderswo an den Trauerkundgebungen für das Thronfolgerpaar nicht teilnahmen.

Wir halten es vollkommen mit unseren Gemeindevorteilern, denn sie handelten sehr reserviert, daß sie den Sitzungen fernblieben, denn bei diesen Trauerkundgebungen hätten sie ja auch ihre Meinung nicht sagen können.

Wäre es den verschiedenen Bürgermeistern unserer Landes angenehm gewesen, etwa folgende Rede eines sozialdemokratischen Ausschussmitgliedes anhören zu müssen:

„Wir Sozialdemokraten verurteilen diesen Doppelmord aufs schärfste, weil wir überhaupt gegen das Blutvergießen sind. Wir achten jedes Menschenleben gleich, ob es nun ein Erzherzog oder ein Arbeiter von Beruf ist. Ihr Herren entsetzt Euch aber nur dann über einen Mord, wenn Menschen aus hohen und höchsten Kreisen davon betroffen werden. Wir Sozialdemokraten gestehen offen, daß für uns eben ein Mord ein Mord ist und Waisen Waisen sind, und daß wir für die drei Kinder, denen das entsetzliche Unglück am Sonntag die liebenden Eltern raubte, nicht mehr empfinden können, als für die vielen Waisen, denen alljährlich im Fabriksaal, auf dem Baue oder im tiefen Schachte der Vater geraubt wird und die noch dazu in Not und Elend zurückgelassen werden. Warum entsetzt Sie sich nicht, wenn ein Mörder von den Geschworenen oder Richtern freigesprochen wird? Ich erinnere Sie nur an den Fall Keiling in Tettschen, wo ein Buchdrucker niedergestreckt wurde und wo es ebenfalls Waisenfinder gab, die zudem keine sorgenfreie Zukunft haben werden. Der Fall Mattaschitz in Graz ergänzt wirkungsvoll die Schieberei des von der Polizei gehätschelten Schwerverbrechers Keiling. Aber damals schwiegen sie nicht nur, sondern lobten noch die Geschworenen, welche die Mordbuben freisprachen!“

Wir Sozialdemokraten verlangen aber Gleichberechtigung und daher wünschen wir, daß die Herren Gemeindevorteiler auch bei anderen gemeinen Mordtaten, wenn gewöhnliche Arbeiter betroffen werden, jeweils ihre Stimme für die geschändete Kultur erheben im Namen der gestifteten Menschheit.“

Wir wetten 100 gegen 1, daß eine solche Ansprache, die dem Empfinden breiterer Volksmassen entspricht, den Bürgermeistern in Bludenz, Dornbirn oder Bregenz noch peinlicher gewesen wäre als wie das Fernbleiben der Sozialdemokraten, die die klerikale Presse nun am liebsten unter Ausnahmegefeße stellen möchte, weil der nationale und soziale Haß, den wir predigen sollen, diese schreckliche Tat zur Folge gehabt habe.

Wir begreifen diesen Schrei nach Ausnahmegefeßen, die auch das Bregenz „Volksblatt“ stürmisch fordert (als Nachdruck aus den erzklösterlichen „Neuen Tiroler Stimmen“), denn nichts ist den Christlichsozial-Klerikalen verhaßter, als wie die Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie unter den Massen des Volkes.

Die Klerikalen wollen für Österreich ein Ausnahmegefeß, das jedes sozialdemokratische oder auch nur antikerikale Blatt verbietet, jede freie, den Klerikalen schädliche Rede unterdrückt, das alle Menschen zu Zwangskatholiken macht, das jedem verwehrt, aus den ökonomischen Tatsachen die Schlüsse zu

ziehen und den Menschen zu sagen, warum Wenige im Ueberflusse schwelgen, während die Massen hungern, ein Ausnahmegefeß endlich, das jede Bestrebung der Menschen nach politischer Freiheit, nach dem Rechte der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung als Hochverrat an den Prälaten, Bischöfen, Kapitalisten und Großgrundbesitzern erklärt, die nach klerikaler Auffassung berufen sind, zu regieren und zu herrschen.

Die Ursache für die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers ist weder im Anarchismus, Sozialismus oder Liberalismus zu suchen, sondern in der unseligen Balkanpolitik Österreich-Ungarns, wodurch die Leidenschaften der Serben bis aufs äußerste aufgepeitscht wurden.

Wegen dem Attentat sind die Klerikalen, die lehren: „Du sollst nicht töten!“ gleich bereit, einen Massenmord anzuzetteln, der unabsehbare Folgen nach sich ziehen würde, denn ein Angriff auf Serbien hat sicher einen Weltkrieg zur Folge. Aber eben, das wollen ja die blutgierigen Klerikalen, damit sie nach dem Kriege, wenn das Volk total verarmt und geistig heruntergekommen ist, ihre Herrschaft, die jetzt stark erschüttert ist, wieder aufrichten können.

Noch ein paar Bemerkungen anderer Natur zu diesem tragischen Falle, an dem die Christlichsozialen gar zu gern ein warmes Süppchen umsonst kochen möchten. Österreichs Trauer um den ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand ist so selbst, wie alles in diesem seltsamen Lande. In den Zeitungen trompetet laut der „Schmerz aller Völker“, in den Kundgebungen der Landtage und Gemeindevorträge wird immer und immer wieder vom „tiefsten Schmerze“ gesprochen, in Wirklichkeit aber gewinnt dieser Schmerz ein höchst merkwürdiges Ansehen. Die patriotischen schwarzgelben Christlichsozialen hegen aus lauter Trauer zum Kriege, in Agram, Mostar, Sarajevo usw. plündert man Läden und schlägt Fenster ein, zündet gar serbische Kirchen und Schulen an — natürlich nur aus Trauer, und zwar tun dies Mitglieder der „besten“ Gesellschaft, sogar „feine Damen“ nehmen an der Vernichtung der Kaufläden der Serben teil. In Graz stürzte man aus lauter Trauer armen Kranken die Nachtruhe, bloß weil unter ihnen zwei Serben sind, die an dem Attentat wohl ganz unschuldig sind.

In der Reichshauptstadt aber denkt man aus lauter Trauer an nichts anderes, als wie man dem Volke beweisen könne, daß die Frau, die sich der Erzherzog zur Gemahlin erkor, die sein Leben teilte und nun mit ihm gemeinsam den Tod erlitt, doch nicht so recht seine Gemahlin gewesen sei. Die Fürsten, die ihre Teilnahme am Leichenbegängnis angemeldet hatten, wurden abgewiesen, angeblich weil der Raum in der Hofkapelle zu klein sei — für fünf oder sechs Leute! — und weil man bei der Kürze der Zeit nicht für die Aufnahme der Fürstlichkeiten Sorge treffen kann. Dem Deutschen Kaiser scheint dieses starke Possermonie, das noch im Tode klassifiziert, doch zu stark auf die Nerven gegangen zu sein, denn er ließ sich auf einmal, obwohl er bestimmt sein Erscheinen angekündigt hatte, krank melden.

Die kuriosste Stellung aber nimmt zweifellos das österreichische Parlament ein. Alle Parlamente der Welt haben sich zu Trauerkundgebungen versammelt, alle Parlamente senden Kundgebungen „an die Schwesterparlamente in Wien und Budapest“. Selbst aus dem zarischen Rußland, aus der so lange autokratisch regierten Türkei kommen solche Kundgebungen. Von allen Parlamenten der Erde schweigt nur eines allein, das Wiener Parlament, das Parlament des am meisten betroffenen Staates. Man berief es weder zu einer Trauerkundgebung ein, noch gab man ihm Gelegenheit, den fremden Parlamenten für die

Kundgebungen zu danken. Man behandelte das Parlament gerade so wie die tote Herzogin von Hohenberg: Man kann nicht leugnen, daß es existiert, aber man nimmt einfach keine Notiz von ihm. Eine frechere Mißachtung des Parlamentes, das doch weiß Gott durch seine bürgerliche Mehrheit der Regierung jeden Gefallen getan und alles apportioniert hat, eine größere Nichtachtung hat sich bis heute der Stürgkh noch nicht geleistet. Diesmal hat er sich selbst übertroffen.

Der Abgeordnetenhaus-Präsident Dr. Sylvester hat dem § 14-Minister Stürgkh trotzdem folgendes Schreiben zukommen lassen: „Namens des Präsidiums des derzeit verlagten Abgeordnetenhauses bitte ich Eure Excellenz, anlässlich des erschütternden, furchtbaren Attentates in Sarajevo den Ausdruck tiefsten Schmerzes und ehrerbietigster Teilnahme an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen lassen zu wollen.“ Anstatt für das Parlament sich wehren, kriecht man ehrerbietig. Allerdings geht es nicht an, ein Parlament an demselben Tage zu einer Trauerkundgebung zu versammeln, an welchem Tage das Ministerium die Grundlage eurer dieses Parlamentes, die Verfassung, aufhebt und für ein halbes Jahr den Staatshaushalt mit dem § 14 „regelt“.

Eine solche Wirtshaft, glauben wir, verdient Pfuirufe sonderzahl, aber hieran wagt sich kein Delzblatt; dieses unchristliche Kriegsheger- und Kriecherblatt fällt nur über die Sozialdemokraten her, weil sie mit dem Attentat auf das zukünftige Herrscherpaar keine Geschäfte zu machen Lust haben, was den Klerikalen die Hauptsache ist; sie wollen sich oben als die beste Stütze empfehlend in Erinnerung bringen.

Daher die Trauerkundgebungen in den unterschiedlichsten katholischen Vereinsäußern, daher das scheinheilige Jammern in der Presse, das Denunzieren der politischen Gegner, das Aushehen der Wähler, die aber eine geradezu olympische Ruhe bewahren, weil ihnen eben das aufgeregte Getöse der Klerikalen als eine widerwärtige Heuchelei vor Augen steht.

Zum Morde des Thronfolgerpaares.

Dornbirn, 7. Juli.

Das Leichenbegängnis.

Fast ohne jeden Brunk, dessen Fehlen vielen Patrioten zum Nachdenken Anlaß gibt, ist das Thronfolgerpaar etwa nicht in der Hofburg, sondern im Schlosse des Erzherzogs Franz Ferdinand in Artstetten (bei Groß-Boßlarn, Niederösterreich) beigesetzt worden. Auf allen Stationen von Triest bis Wien fanden sich die Spitzen der Behörden und der Gemeinden ein.

Trauerfeier und Exzesse in Wien.

Wenn die Bosnialen den Serben die Fenster einschlagen können, warum sollen diese „Kunststücke“ nicht auch die Wiener fertigbringen, natürlich, denn man demonstriert ja als Patriot unter Abfingung des Kaiserliedes. Das Ziel der Wiener Klerikalen und konfessionellen „Patrioten“ und Freunde einer „Geg“ war eine Fahne der serbischen Gesandtschaft. Mehrere Abende forderte immer wieder eine meistens aus jungen Leuten bestehende Volksmenge, die hie und da nach Tausenden zählte, unter ohrenbetäubendem Lärm die Entfernung der von dem Balkan des Gesandtschaftspalais herabhängenden, auf Palmbaum gelehnten serbischen Fahne. Es kam zu wiederholten Zusammenstößen mit den ungewöhnlich großer Zahl aufgetretenen Wachmännern zu Pferde und zu Fuß. Die Demonstranten wehrten sich gegen die Attacken der Wachleute, indem sie sie mit Steinen und Holzstücken

bewarfen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Das Haus des Gefandten steht unausgesetzt unter Bewachung eines starken Polizeiaufgebots. Die Versuche der Manifestanten, auch vor die russische Botschaft zu ziehen und zu demonstrieren, konnten rechtzeitig von der Polizei verhindert werden.

Die Untersuchung gegen die Attentäter.

Die Untersuchung wird zwar geheim geführt, was aber die Patriotenpresse nicht hindert, die unglaublichen Geständnisse der Attentäter und ihrer Komplizen zu veröffentlichen. Dieses gewissenlose Treiben, in dem gegen Serbien gehegt wird, ist selbst der Regierung zu stark und sie läßt in ihren amtlichen Blättern erklären, daß die Meldungen über das Ergebnis der Untersuchung mit äußerster Vorsicht aufzunehmen seien. Das Budapestter Blatt „Hirap“ hatte einen Spezialberichterstatter zum Untersuchungsrichter Dr. Pfeifer entsandt, der dem Berichterstatter folgendes gesagt haben soll:

„Die Untersuchung hat es in jeden Zweifel ausschließender Weise festgestellt, daß eine Verschwörung vorliegt. Diese wurde von Prinz und Cabrinovic früher geleugnet, jetzt aber bereits von beiden zugestanden. Nachdem es sich um eine Verschwörung handelt, können wir auch die Namen derjenigen, die unter dem schwersten Verdachte verhaftet worden sind, nicht veröffentlichen. Täten wir das Gegenteil, so würden ihre Komplizen in Freundes- und Bekanntenkreisen flüchten. Dies könnte um so leichter geschehen, weil sie ja von Sarajevo in zwei Stunden auf jerbischen Boden gelangen können. Die zweite positive Feststellung ist, daß es sich hier weder um ein sozialistisches noch um ein terroristisches Attentat handelt. Beide Mordanschläge haben für nationalistische Ideen im jerbischen nationalen Interesse das Attentat begangen. Ob sie in Serbien gedungen worden sind, oder ob sie auf eigene Faust gehandelt haben, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Wessagend ist jedenfalls der Umstand, daß man in der Wohnung Prinzips tausend Kronen gefunden hat, zum größten Teil in Gold. Mit Gold pflegt man aber aus dem Balkan nur die ganz bedeutenden Dienste zu bezahlen. Die Untersuchung hat festgestellt, daß nicht bloß Cabrinovic, sondern auch Prinz das zwanzigste Lebensjahr überschritten hat, daß mithin beide mit dem Tode bestraft werden können.“

Wie verantwortet sich Cabrinovic?

Der Bombenwerfer, der Schriftsteller Cabrinovic, hat nach Aussage des Staatsanwaltes Spara seine Tat wie folgt begründet: „Ich habe mich seit längerer Zeit für das Attentat vorbereitet. Die Ursache hiezu war, daß man an mir in Bosnien eine schreckliche Ungerechtigkeit begangen hat. Ich bin hier geboren worden, das ist mein Vaterland und man hat es mir unmöglich gemacht, darin zu leben, ja ich mußte sogar die Schmach ertragen, daß man mich aus meinem Vaterland von meiner Familie weg ausgewiesen hat, von dort, wo die aus der Fremde gekommenen ausgezeichnet leben. Mit der Bombe, die ich gegen das Thronfolgerpaar geworfen habe, habe ich das gegenwärtige Regime vernichten wollen. Ich wußte, daß Franz Ferdinand eine der hauptsächlichsten Stützen des alten Regimes ist. Ihn wollte ich vernichten und damit das Haus Habsburg.“

Was der Mörder Prinzip aussagt.

Der Staatsanwalt erzählt weiter, was Prinzip gestanden habe. Das Geständnis Prinzips lautet: „Obwohl ich in Bosnien geboren worden bin, lebe in mir schon seit meiner frühesten Kindheit die großjerbische Idee. Ich hielt es für eine ungerechte Sache, daß in Bosnien eine Fremdherrschaft etabliert wird, wo doch die Serben vermöge ihrer Zahl und ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse zur Herrschaft berufen wären. Namentlich schmerzte es mich, daß uns Desterreich unterdrückt, welches ein alter, ein ewiger Feind Serbiens ist. Aber ich wußte auch, daß den ersten Platz im Hause des Serbentums der Erzherzog Franz Ferdinand einnimmt. Ich wußte, daß er ein geschworener Feind aller jerbischen Bestrebungen ist und daß er sich gelobt habe, Serbien und die jerbische Dynastie zu vernichten. Darum habe ich beschlossen, den Thronfolger zu töten. Ich habe gehofft, daß die tödlichen Revolvergeschüsse der jerbischen Armee den Weg öffnen, hieher zu marschieren, Bosnien zu okkupieren, weil dieses Land kraft seiner Neigungen und Traditionen berufen ist, Großjerbien anzugehören.“

Salb Sarajevo in Untersuchung!

Bisher hat die Polizei in Sarajevo wegen des Attentates 700 Personen, die Gerichtsborgane 400 Personen einvernommen! Durch diese Enquêtes-Arbeit sollen offenbar die Verhältnisse der Behörden beim Attentat gutgemacht werden. Gleichzeitig ist es auch eine gute Gelegenheit für Denunzianten, sich an politischen Gegnern oder persönlichen Feinden zu rächen,

und für die Polizei ebenfalls ein Vorwand, die Oppositionellen, auch die sozialistischen Arbeiter, zu schikanieren, obwohl es der Polizei bekannt ist, daß der Bombenwerfer Cabrinovic wegen seiner anarchistischen Untriebe schon lange aus dem Buchdruckereien ausgeschlossen ist und dieser Nationalist und Anarchist die Sozialdemokratie in der gemeinsten Weise bekämpft.

Eine Lüge über den Abgeordneten Nemeč.

Den anderen Blättern schwaßt das Brezenger „Volksblatt“ nach, daß der Attentäter Cabrinovic, der aus Sarajevo ausgewiesen und in Trebinje interniert war, auf Intervention des Abgeordneten Nemeč die Erlaubnis zur Rückkehr nach Sarajevo erhalten habe. Obwohl Nemeč (Separatist) sofort diese Behauptung beim ersten Auftauchen als Lüge stempelte, wird sie trotzdem weiter folportiert. Man weiß, warum. Um das Attentat den Sozialdemokraten an die Rockschöße hängen zu können. Nemeč schrieb im „Pravo Vidu“ in Prag: „Gegenüber dieser Nachricht erkläre ich, daß ich die Intervention für einen Menschen, der auf einen bloßen Verdacht der Polizei interniert wurde, als Volksvertreter für meine Pflicht halten würde. Die Nachricht beruht aber nicht auf Wahrheit. Ich habe weder für Cabrinovic interveniert, noch sonst für jemand anderen aus Trebinje. Anton Nemeč.“

Sonstiges über die Mordtat.

Wie aus Sarajevo gemeldet wird, stand der Vater des Attentäters Cabrinovic seit Jahren als Detektiv im Dienste der Polizei.

Das Wiener christlichsoziale „Deutsche Volksblatt“ billigt, ja verherrlicht die Zerstörungen und Verwüstungen, die von den „Patrioten“ in Bosnien an den Häusern und Geschäften ihrer Mitbürger jerbischer Nationalität verübt wurden. Ja, wenn in Italien unten während des Generalstreikes etwas Ungeheßliches vorfiel (Konfiskation der Lebensmittel und sehr billige Abgabe an die Bevölkerung), dann war das der anarchistisch-sozialistische Mob, in Bosnien, Kroatien sind es lobenswerte Patrioten, wenn sie öffentliches und Privateigentum zerstören.

Kein Urlaub für bosnische Truppen.

Verschiedene ungarische Blätter berichten, daß der den in Bosnien stationierten Truppen gewährte Ernteurlaub wieder zurückgezogen wurde, weil es unter den gegenwärtigen Umständen den Soldaten nicht gestattet werden könnte, Bosnien zu verlassen. Die ungarischen Mäntel, für die bereits große Vorbereitungen getroffen worden sind und im Bezirk Steinamanger stattfinden sollten, werden nach einer Meldung der „Zeit“ ebenfalls unterbleiben. Die Kriegshetze ist demnach doch ernst zu nehmen. Wir meinen, ein demokratisches Regieren, das den Nationen ihre Rechte läßt, wäre notwendiger als ein Zusammenhalten der Truppen.

Unbegründete Sorgen.

Ueber das Los der drei Kinder des ermordeten Erzherzogs werden jetzt in den bürgerlichen Blättern gefühlvolle Töne angeschlagen. Wir meinen damit nicht etwa das Bedauern über den so jeredlichen Verlust der Eltern — das ist ein Schmerz, der bei Prinzen wie bei Tagelöhnerkindern gleich ist. Aber die Presse ergeht sich in Klagen über das materielle Los der drei Kinder, weil sie außer drei Schwestern Konopitsch, Chlumetz und Artstetten (die ersten zwei haben 20 Millionen Kronen Inventarwert) und einigen sonstigen Landbesitz „bloß ein Vermögen von rund 21 Millionen Kronen“ erben! Dieses Vermögen reicht, wie die Blätter klagen, auf keinen Fall aus, um ihnen jene Lebenshaltung zu sichern, die sie bisher führten und auf die sie als Kinder des Thronfolgers und selbst nur als Fürsten Anspruch haben. Daher habe sich der Kaiser entschlossen, den Kindern eine jährliche Apanage zu gewähren, die so hoch angesetzt werden soll, daß die Kinder jene fürstliche Lebenshaltung führen können, die ihnen gewährt worden wäre, wenn ihr Vater später auf den Thron gekommen wäre. Bei allem menschlichen Mitleid mit den Kindern, die ihre Eltern verloren haben, muß man denn doch sagen: Fragt diese gefühlvolle Presse auch, ob Zehntausende von Kindern, die ihre Eltern — auf dem Schlachtfelde der Arbeit verlieren, oder, ob die Kinder jener Klerikalen, die 1912 in Bosnien und in Dalmatien zugrunde gingen, auch nur trockenes Brot haben?!

Wochen-Rundschau.

Desterreich dupliert.

Den österreichischen Diplomaten war es die Hauptsache, daß Serbien kein Gebiet nicht so weit vorgöbere, um an das Meer zu kommen. Daher wurde auch der Zwergstaat Albanien von Graf Berchtold & Comp. ins Leben gerufen. Nun melden aber die großen Zeitungen — ein französisches Blatt hat zuerst diese

sensationelle Nachricht gebracht —, daß Serbien und Montenegro sich bis zu einem gewissen Grade zusammenzuschließen werden. Aus beiden Staaten soll ein Bundesstaat gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität des montenegrinischen Herrscherhauses und des montenegrinischen Gebiete berührt würde. Die praktische Durchführung dieses bereits abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es bestehe kein Zweifel, daß die Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaat das Werk der russischen Diplomatie sei. Serbien gelange dadurch über Montenegro unmittelbar an das Adriatische Meer. Somit wäre also Serbien der wirtschaftlichen Unklammerung Desterreich-Ungarns wieder entkommen. Die Gerüchte von einer Abdankung des Königs Nikolaus seien ebenso unbegründet wie die Errichtung einer Personal-Union zwischen Montenegro und Serbien.

Die Korruption im tschechischen Lager.

Das Hauptorgan der Jungtschechen hat vor kurzem gegen die Nationalsozialen die Beschuldigung erhoben, daß sie bei der Regierung intervenierten, damit diese die nationalsoziale Obstruktion um 350.000 Kronen aufkaufe. In der Beschuldigung wurde der nationalsoziale Redakteur Schimek als Unterhändler bezeichnet. Schimek brachte nun gegen den verantwortlichen Redakteur der „Narodni Listy“, Dr. Heller, die Ehrenbeleidigungsklage ein. Kürzlich war die Verhandlung vor dem Prager Schwurgericht; sie endete mit einem Verdict. Die Tschechischradikalen gaben sich nämlich mit der Erklärung zufrieden, daß keiner der jebigen nationalsozialen Abgeordneten Bestechungsgelder genommen hat oder nehmen wollte. Also haben sich frühere nationalsoziale Abgeordnete abschmecken lassen. Bemerkenswert ist eine Aussage des großen Stürgers, der als Zeuge deponierte: „Die Tschechischradikalen wollten das Kriegseinstellungsgesetz obstruieren. Während dieser Obstruktionskampagne empfing ich nun eines Tages bei meiner Rückkehr aus dem Abgeordnetenhaus in meinem Büro nachstehende amtliche Meldung: Im Laufe jener Tage habe sich bei dem Ministerialrat des Ministerpräsidenten Greif der der tschechischnationalen Partei angehörende Abg. Dr. Svihla eingelassen und sich dem genannten Beamten gegenüber dahin geäußert, daß die nationalsoziale Partei von ihrer Obstruktionspolitik ablassen könnte, wenn eine Reihe von näher bezeichneten Bestimmungen des Entwurfes zum Kriegseinstellungsgesetz abgeändert und wenn ferner seitens der Regierung ein höherer Gelbbeitrag zur Verfügung gestellt würde.“ — Svihla war also der Unterhändler. Daß er nur im Auftrag seiner Partei die Obstruktion verkaufen wollte, ist ohnehin klar. Es ist also erwiesen, daß die Tschechischradikalen gegen Bezahlung eine Obstruktion einstellen. Dieser Beweis läßt natürlich den Schluß zu, daß sie auch gegen Bezahlung obstruieren. Die Konfidentenpartei ist eben zu allem fähig.

Die Heze gegen den Abgeordneten Wastian.

Der deutschfreiherrliche Abgeordnete Wastian ist bekanntlich von seinen nationalverbändlerischen Parteigenossen des Bücherdiebstahles beschuldigt worden. Damit die Gerichtsverhandlung durchgeführt werden kann, hat Wastian sein Reichsratsmandat niedergelegt. Am Freitag fand die Verhandlung statt. Wastian wurde freigesprochen. Sein „Verbrechen“ bestand darin, daß er aus der Buchhandlung, in welcher er jahrzehntelang seinen Bedarf deckte, einige Bücher zur Einsicht mitnahm, um jene, die ihm gefallen, dann zu bezahlen und die anderen zurückzufstellen. Die Kampagne gegen Wastian wurde hauptsächlich vom Nationalverbändler Einspinner geführt.

Gi, wie verträglich!

Nun geht es zur Umwechlung auch im Nordosten dieses wunderlichen schwarzgelben Staates los: Janatische Deutschnationalen haben polnische Turner in Bielitz mißhandelt. Darauf antworteten die Polnischnationalen in Lemberg mit Demonstrationen gegen die Deutschen, und jetzt ist es in Stanislaw gar zu Erzeßen gekommen, die in ihrer Barbarei den — patriotischen Erzeßen der Schwarzgelben in Bosnien und Kroatien fast nicht nachstehen. In Stanislaw wurden an dem großen deutschen Waisenhause alle Fenster eingeworfen. In der evangelischen Schule blieben ganz wenige Fenster unverfehrt. Auch die Kirche und das Pfarrhaus schonte die Wut der Demonstranten nicht. Einen deutschen Kaufmann verwüsteten die nationalistischen Polen aus Haß gegen die Deutschen. Schaden: ungefähr 10.000 K. In Sternberg (Mähren) gerieten die Deutschen bei der Eröffnung eines tschechischen Vereinshauses in die Heze und demonstrierten und randalierten gegen die Tschechen. Jetzt fehlen nur noch die Italiener, dann sind alle Nationen rebellisch geworden! Und

bei solchen Zuständen im Innern dieses kranken Staates schreien die Christlichsozialen und sogar auch Deutschnationalen: Krieg den Serben! Wir rufen: Nieder mit dem Uebernationalismus, fort mit dem jeden Fortschritt Oesterreichs hemmenden Völkergeist!

1013 Zeugen gegen den Militarismus.

In ein Weizenfeld hat der preussische Kriegsminister v. Falkenhayn gegriffen, als er die Genossin Rosa Luxemburg anklagen ließ, weil sie in einer Rede in Freiburg i. Br. erklärte, im deutschen Heer seien die Soldatenmißhandlungen an der Tagesordnung. Diese Wahrheit ging dem Kriegsminister auf die Nerven, aber er setzte sich mit seiner Klage gehörig in die Tinte, denn bei der Genossin Luxemburg meldeten sich bis jetzt 1013 Zeugen, die aussagen wollen, daß sie in den klerikalen Soldatenmißhandlungen entweder selbst erduldet oder gesehen haben. Zuerst wollte der Staatsanwalt diese Zeugen gar nicht verhört wissen, aber da schließlich auch ein preussisches Gericht die Gerechtigkeit nicht ganz unterbinden kann, die Zeugen also einvernommen werden, verlangte der Staatsanwalt die Verlegung des Prozesses, um die von Genossin Luxemburg angezeigten Fälle studieren zu können. Inzwischen ließ der Kriegsminister v. Falkenhayn dem Gerichte bekanntgeben, daß er die noch nicht verjährten schweren Soldatenmißhandlungen zuerst den Kriegsgerichten überweisen werde. Rosa Luxemburg und ihre Verteidiger protestierten gegen diese Verschleppung und diese starke Beeinflussung des Gerichtes und der Zeugen durch den Kriegsminister, der sicherlich die Zeugen, die nun vor ein meistens geheim verhandelndes Kriegsgericht kommen, in Furcht setzt. Aber es blieb dabei, der Prozeß wurde verlegt. Der Militarismus ist um eine Blamage reicher!

Das genaue Resultat der Woten Woche in Deutschland.

Der deutsche Parteivorstand in Berlin hat jetzt eine nach Bezirken aufgeteilte Tabelle herausgegeben, die folgendes Gesamtergebnis zeigt: Parteimitglieder wurden gewonnen 148.109, davon sind 32.298 weiblichen Geschlechts. Außerdem wurden 83.784 neue Leser für die Parteipresse gewonnen. In der Woten Woche fanden in Deutschland 1969 Agitationsversammlungen statt; 6.759.230 Flugblätter, 1.582.010 Agitationschriften wurden verbreitet. In 4288 Orten wurden Hausagitationen vorgenommen. — Die Polizei ließ es an Strafmandaten nicht fehlen; selbst Gaststätten wurden verhängt. Was den deutschen Genossen gelang, muß auch uns Oesterreichern im Herbst gelingen. Eine kleine Probe haben wir Vorarlberger schon im Frühjahr gemacht; sie ist nicht schlecht ausgefallen, deshalb sehen wir mit Zuversicht der Generalprobe im September-Oktober entgegen.

Der Albanerfürst — abreisefertig.

Die allmählich recht einträglich gewordene Tragikomödie von Durrazzo beginnt jetzt zur Vorlesung umzuschlagen. Der famose Held Prent Bib Doda, den man als katholischen Ketzer aus aller Not betrachtete und der schon vor einigen Tagen von den Rebellen geschlagen sein sollte, hat die Zeit endlich dazu ausgenutzt, mit seinen Leuten Wiehdiebstähle und sonstige Räubereien im großen auszuführen. Dabei ist es zu einem Zusammenstoß mit den Aufständischen gekommen, bei dem Prent Bib Doda mit seiner tapferen Schar davongelaufen ist, um das gestohlene Vieh in Sicherheit zu bringen. Das Schicksal des Fürsten und Durrazzo ist dem edlen Albanerhauptling sehr gleichgültig. Das sollte aber ist, daß die fürstliche Regierung jetzt zwei Minister nach Italien zu Essad Pascha geschickt hat, um ihn zu erlösen, er solle bei der italienischen Regierung um gut Wetter für den Fürsten bitten. Essad Pascha, den der Fürst aus dem Lande gejagt hat und der sicher nicht auf seine ehrgeizigen Pläne verzichtet hat, wird gewiß ein eifriger Sachwalter des bankrotten Fürsten sein. Unter solchen Umständen muß auch der ärgste Optimist glauben, daß Wilhelm auf dem letzten Loch pfeift. Frau und Kinder wollen sich nach Rumänien flüchten und er wird seiner Familie bald nachfolgen, wenn er nicht von einer meuchlerischen Kugel noch vorher an dem Davonlaufen gehindert wird. Die Großmächte wollen nach Abdankung des Fürsten die Regierungsgewalt der internationalen Kontrollkommission übertragen. Am besten wäre, zu sagen: Albaner, macht, was ihr wollt! Wir wollen von euch Ruhe haben!

Kleine politische Nachrichten.

Kaiser Franz Josef dankte in einem Handschreiben an den Grafen Stürgkh für die vielen Weileidensfundgebungen anlässlich des ihn tief erschütternden Attentates auf das Thronfolgerpaar.

Aus lauter Trauer um den Erzherzog-Thronfolger gingen Wiener Christlichsoziale nach einer Trauerkundgebung auf die Straße und zogen vor das Deutschmeister-Denkmal, wo ein Gemeinderat die Ueberpatrioten aufforderte, der christlichsozialen Partei sich anzuschließen. Guie Geschäftspatrioten! Unter dem Verdachte der Mitwisserschaft an dem Sarajewer Attentate hat die Wiener Polizei zwei Serben, die angeblich aus der Schweiz kamen, verhaftet.

Wie verlautet, soll der § 14, dieses Mädchen für alles, bald die Abschaffung des Arbeitsbuches, des altmodischen Steckbriefes der österreichischen Arbeiterchaft, soweit sie 24 Jahre alt ist, bringen.

Der Termin für den Wiederauftritt des österreichischen Reichsrates im Herbst ist — wie den Prager „N. L.“ aus Wien gemeldet wird — bereits festgelegt. Die beiden Häuser des Reichsrates werden Dienstag den 20. Oktober zusammentreten.

Im tschechischen Nationalhause in den Weinbergen (Prag) fand am 1. Juli eine gemeinsame Versammlung der vereinigten tschechischradikalen Parteien gegen den Absolutismus statt. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin die sofortige Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Böhmen verlangt wird.

Dem Grafen Stürgkh ist es glücklicherweise gelungen, die Tschechen zu bestimmen, dem ganz annehmbaren Ausleihsanbot der Deutschen nicht auszuweichen und mehr Garantien für die Tätigkeit des böhmischen Landtages zu verlangen. Nur an Formalitäten scheitert dieser neueste Ausleihschritt.

Der Tiroler Landtag hat, nachdem die Opposition (Freisinnige und Sozialdemokraten) erklärte, ehe die Gehaltsregulierung der Lehrer nicht erledigt sei, keine anderen Vorlagen, die Geld beanpruchten, durchzulassen, die Regulierung der Lehrergehälter trotz dem Abtraten des Vorarlberger Abg. Fink vorgenommen und circa 800.000 K. dafür angesetzt.

Im kroatischen Landtag toben die klerikalen Kroaten schon tagelang wie besessen wegen des Attentates in Sarajewo. Sie wollen eine Landtagsauflösung, um der Majorität, die serbischnational gesinnt ist, jetzt eine Schlappe beibringen zu können. Die Haupttribunalmacher wurden von den Sitzungen ausgeschlossen.

Zwei als Handlanger verkleidete italienische Offiziere, die bei den österreichischen Befestigungsanlagen tätig gewesen seien, wurden als Spione verhaftet und nach Rovereto eingeliefert.

In Ulster soll wieder einmal ein Bürgerkrieg zwischen Protestanten und Katholiken in Vorbereitung sein. Wissen diese religiösen Fanatiker in beiden Lagern nichts Christlicheres zu tun, als sich gegenseitig zur höheren Ehre Gottes die Köpfe einzuschlagen?

Die sozialdemokratischen Abgeordneten der italienischen Deputiertenkammer obstruieren die von der Regierung hauptsächlich zur Deckung des libyschen Abenteuers eingebrachten Steuervorlagen. Als die Regierung durch den Mund bürgerlicher Abgeordneter versprochen ließ, daß im Jahre 1915 eine allgemeine Steuerreform geplant sei, gaben die Sozialdemokraten unter Protest gegen die Kriegssteuern ihre Obstruktion, die in vielen Reden bestand, auf.

Das Exekutivkomitee des Generalstreiks in Ancona wurde verhaftet. Nur ein Mitglied konnte sich der Verhaftung entziehen.

In der Schweiz haben sich die sozialdemokratischen Volksschullehrer in einem Verein zusammengeschlossen. Gottlob, so etwas Schreckliches kann es in Vorarlberg doch noch nicht geben; das wäre einfach fürchterlich, wenn wir unsere Kinder Sozialdemokraten überlassen müßten!

Ein neuer Thronkandidat für Albanien! Die Umgebung des Prinzen Napoleon bestätigt die albanische Thronkandidatur des Prinzen Roland Bonaparte für den Fall der Abdankung des Prinzen von Wied. Außer den Tripelentente-Mächten sei diese Kandidatur auch Italien genehm.

Ein türkisches Kanonenboot beschloß eine griechische Parke, in der Flüchtlinge saßen.

Nach längerer Krankheit ist der englische Politiker Josef Chamberlain im Alter von 78 Jahren gestorben. Chamberlain war ein sehr populärer Mann in England. Als Liberaler mit starkem sozialpolitischen Einschlag begann er die politische Laufbahn und endete als Konservativer und Imperialist. Die Schulkassenerlei siegte aber nur deshalb nicht, weil die englischen Arbeiter dem Freihandel (keine Rölle) treu blieben.

Ein Anarchist in Neuport namens Caron wollte vermutlich für eine demnächst stattfindende Gerichtsverhandlung gegen streikende Arbeiter, die dem Milliardär Rockefeller zu Leibe rückten, eine Bombe fabrizieren. Dieselbe explodierte jedoch, riß Caron und zwei in seiner Wohnung anwesende

Frauen in Stücke. Drei Stockwerke des Hauses stürzten ein. Die Zahl der Toten soll 50 betragen.

Die Mexikaner haben Huerta einstimmig wieder zum Präsidenten gewählt. Eine dumme Komödie! 12.000 Arbeiter der englischen Werkschiffwerke in Woolwich streiken, weil sie mit Streikbrechern, die von einer Londoner Firma geschickt wurden, nichts gemein haben wollen.

Aus Stadt und Land.

Bezirk Dornbirn.

Dornbirn. (Kinderausflug.) Wenn es Petrus gestattet, wird am Sonntag den 12. d. ein Kinderausflug auf den Karren (Rühberg) unternommen. Abmarsch vom „Girschen“ präzis um 1 Uhr mittags. Proviant mitnehmen! Kinder unter 6 Jahren sollten womöglich nicht mitgenommen werden. Klein und Groß unserer Mitglieder sind eingeladen. Ist das Wetter nicht gerade günstig, der Weg ein schmutziger, dann findet um 2 Uhr ein auch für die ganz Kleinen passender Spaziergang in die schattige Enz statt.

Dornbirn. (Volkskonzert.) Verflorenen Sonntag nachmittags beehrte unsere Stadtkapelle das allgemeine Publikum mit einem Freikonzert auf dem herrlich gelegenen und hübsch angelegten Zangenberg. Das Konzert erfreute sich eines starken Zuspruches aus allen Bevölkerungsschichten. Inmitten dem not- und kummerreichen Arbeiteralltagsleben fürwahr eine angenehme, wohlthuende Abwechslung. Hoffentlich bald wieder!

Dornbirn. (An den Gemeindevorstand.) Berichterstatter des „Volksblattes“. Wenn jemand sich erlaubt, in Schulangelegenheiten etwas zu sagen, was den Klerikalen nicht in den Kram paßt, so tun sie sich als Schulfunkler (als solche sind die Klerikalen seit Jahrzehnten bekannt) furchtbar aufblähen. Um in solchen Dingen etwas zu verstehen, muß man zumindest ein Kirchenprotz oder eine Pfarersköchin sein. Wenn der Berichterstatter im „Volksblatt“ meint, G. M. Müller sollte mit den Vorarlberger Volksschülern in punkto Orthographie einen Probeversuch machen, so möge derselbe zur Kenntnis nehmen, daß Gen. Müller aus einer klerikalen Gegend ist, wo man zwar auf jedem Berg und Hügel (ungefähr wie in Vorarlberg) eine Kirche oder eine Gnadenkapelle mit genügend Opferkästen vorfindet, aber desto ärmlichere Schulen hat. Müller hatte das „Glück“, eine e i n k lassige Volksschule zu besuchen, in der man mit elf Jahren vom 1. Mai bis 1. November schulfrei gemacht wurde und im Winter bis zu 120 Kinder von einem Lehrer, welchem die Kinder die Nahrungsmittel und das Heizmaterial in die Schule mitbrachten, unterrichtet wurden. Wenn die Vorarlberger Klerikalen mit ihren guten Schulen nur mit solchen Leuten zu rivalisieren getrauen, dann ist es mit denselben wirklich nicht weit her. Höhnisch meint der „Volksblatt“-Berichterstatter: „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ Dieser Satz könnte auch noch wo anders angewendet werden. Wie wäre es denn, wenn man die Schulumacherlehrlinge in der Gewerbestiftungsschule auch bei ihren Leisten lassen würde, anstatt sie mit der klerikalen Politik, an der nur jene, die mit derselben ein Geschäft machen, ein Interesse haben, zu belästigen. Der Berichterstatter hätte richtiger sagen sollen: „Schuster, und überhaupt alle Gewerbe, bleibt klerikal, denn ein Klerikaler kann es noch sehr weit bringen!“ Man könnte, wie zum Beispiel Crispinus (der war auch ein Schuster) ein Heiliger werden, dann würde man von den Leuten, die genügend klerikale Schulbildung haben, als Fürbitter in verschiedenen Nöten angerufen und könnte auf diese Art das Gewerbe der Klerikalen fördern helfen. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß G. M. Müller trotz der vorerwähnten Umstände in Beziehung Orthographie mit den meisten christlichsozialen Kapazitäten es wirklich selbst am notwendigsten, die Schule zu verbessern, anstatt sie noch mehr zu verpfaffen. Merkt dir dies, Oberdorfer Wasserkopf!

Dornbirn. (Schwäbische Wasserfälle.) Die Gewitterregen der letzten Tage haben da und dort im Lande Schaden angerichtet. Die Dornbirner Ach hat den Höchster Nischte (ob „Werdenhof“) auseinandergerissen und den mittleren Teil fortgetragen. Im Sinterwalde hat das Wasser des Uentchenbachs (bei Hopfreen) eine Brücke zerstört und im Montafon hat die rasche Schneeschmelze solche Wassermassen zu Tal gefördert, daß stellenweise die neuen Schulbauten zerstört und überflutet wurden. Hoffentlich bleibt's bei diesen bösen Vorboten!

Dornbirn. (Der Herr bin ich, ihr seid die Knechte!) Das ist der Standpunkt des Fabrikanten Jul. Rhomberg. Dieser Herr kann es noch immer nicht vergessen, daß das Weberproletariat einmal, es gewagt hat, ihm die Röhne zu zeigen, und benutzt daher jede Gelegenheit, um durch Drohungen die Arbeiterchaft einzuschüchtern. Sollte da vor kurzem

die Delegiertenwahl zur Betriebskrankenkasse stattfinden. Diese Wahlen wurden der Arbeiterschaft durch Anschlag bekanntgegeben, und zwar am Samstag den 27. Juni. Am Dienstag den 30. Juni sollte gewählt werden. Der feine Herr Julius dachte wohl bei sich, Sonntag und Montag ist Feiertag, die Arbeiter haben somit keine Gelegenheit, zu diesen Wahlen Stellung zu nehmen, und ich bekomme solche Delegierte, die eben das tun und lassen, was mir beliebt. Gewiß, der Gedanke war gut, wenn auch nicht schlau, denn trotz der Feiertage war es möglich, Stellung zu diesen Wahlen zu nehmen, und am Dienstag lag eine Delegiertenliste vor, die gar nicht den Wünschen des Herrn Julius Rhomberg entsprach. Die Arbeiterschaft hatte nämlich gewählt, Arbeiter auf diese Kandidatenliste zu setzen. Herr Julius hat nun wohl die Arbeiter sehr gerne, aber die Meiste r sind ihm als Delegierte der Kasse noch lieber, daher große Entrüstung. Blaise der Wahl und ins Kontor zitieren jener Arbeiter, die als organisierte bekannt sind. Einige Arbeiter mußten also vor Seine Gnaden erscheinen; Herr Julius erklärte, diese Arbeiterliste nicht anzuerkennen; er sprach den Wunsch aus, wenigstens drei Meister auf die Liste zu bekommen. Viele unserer Leser werden sich nun wohl wundern, warum dieser famose Herr so genügsam ist und sich mit drei Meistern zufrieden geben will. Nun, diese drei würden eben dazu genügen, die Majorität zugunsten des Betriebsinhabers zu bilden, und daher die Genügsamkeit des Herrn Julius. Aber um seinem Wunsche mehr Nachdruck zu verleihen, gab es bei dieser und auch bei den späteren Unterredungen Eröffnungen mehr als genügend: Wem es nicht paßt, der kann gehen! Ich weiß, wer die Hege r sind! Ich kenne meine Rappenheimer! Sie können sich noch heute nachmittags um Arbeit umsehen usw. Dabei erklärte der Herr noch: Ich will die Wahl nicht beeinflussen, aber wenn Sie keine Meister auf die Liste nehmen, dann ist es möglich, daß sich die Meister dafür rächen! Daß dieser Herr dabei auf die Sozialdemokraten schlecht zu sprechen war, nun das wollen wir ihm nicht für übel nehmen; daß er auch kein Freund der Arbeitslosen-Versicherung ist, können wir begreifen; daß er aber erklärt, es gäbe keine Wirtschaftskrise, das ist mehr als töflich aus dem Munde eines Industriellen. Wir sind nun sehr neugierig, was die Hege r de zu dem Treiben des Herrn Julius Rhomberg sagt. Doch mögen diese Wahlen wie immer ausgehen, das eine ist sicher: Die Vorgangsweise des Herrn Julius Rhomberg wird dazu beitragen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen immer mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangen, daß die Organisation gerade unter einer derartigen Rajahwirtschaft mehr als notwendig ist. Die Antwort auf die Provokation muß daher lauten: Sinein in die Organisation!

Dornbirn. (Einen Rat für die Deutschgelben.) Um dem Obmann der hiesigen deutschnationalen Arbeitervereiner, Waltert, seine Agitationsarbeit zu erleichtern, ohne daß er von Mann zu Mann gehen muß, möchte ich ihm ein gewiß gut wirkendes Mittel empfehlen. Von Zeit zu Zeit soll er eine richtige Stellung an jene Zeitungen, welche verschiedene Mißstände in der Fabrik Herrburger & Rhomberg bringen, einsenden. Als Muster empfehle ich ihm folgenden Text: „An die Redaktion der „Vorarlberger Wacht“. Es wurden des öfteren schon verschiedene Mißstände, die in der Weberei von Herrburger & Rhomberg herrschen sollen, in Ihrem Sch... blatte besprochen, die mir als langjährigem, treuem, deutschen Arbeiter, trotzdem ich immer auf dem Laufenden bin, gänzlich unbekannt sind. Dagegen kann ich nur Lobendes über diejenigen Herren, welche immer am meisten angegriffen und kritisiert werden, berichten. Insbesondere Herr Julius Rhomberg, der als ein recht jansmitziger, nie in die Hitze geratender Chef beim Arbeiterpersonal sehr gut bekannt ist, duldet gar nicht, daß auch nur einmal einem Arbeiter ein Unrecht geschieht, wobei er von Herrn Selinger jederzeit kräftigst unterstützt wird. Besonders Lobend auszusprechen muß ich mich, daß, seitdem wir unseren Herrn Direktor Selinger haben, die Löhne der Arbeiter, mit Ausnahme einiger, bedeutend erhöht wurden. Auch ist man stets besorgt, daß das zu verarbeitende Material in bester Ordnung und in genügender Menge vorhanden ist, so daß die Weber und Spulerrinnen keinen Schaden erleiden. Die Behandlung kann als musterhaft bezeichnet werden; Parteitisch ist im vornherein ausgeschaltet. Was die Arbeiterinnen betrifft, so genießen dieselben ihre vollste Ruhe, da sie von keiner Seite belästigt werden; auch nicht von V... und Comp., so daß es vollständig unwahr ist, daß der Betrieb ein Miasma-Platz sei. Auch wurde mir des öfteren schon vorgeworfen, daß ich bereit gewesen sein soll, im Falle Herr Julius Rhomberg Streikbrecher hätte kommen lassen, diese Edelmenschen zu beherbergen. Dazu kann ich nur sagen, daß ich es leider bedauern müßte, daß es nicht dazu gekommen ist. Ich kann mir dies heute noch nicht erklären, denn es waren doch bloß einige

Hege r schuld, daß es zum Streik kam, der allerdings wenig Bedeutung hatte, so daß Herr Julius denselben schon längst vergessen hat. Somit wird wohl jeder Leser, insbesondere aber die Arbeiterschaft bei Herrburger & Rhomberg, einsehen gelernt haben, daß sie beständig falsch berichtet wurden. Ich erachte es als angebracht, allen Lesern den Rat zu geben, so ein Blatt, wie es die internationale „Wacht“ ist, mit Händen und Füßen von sich zu stoßen. Dagegen soll der „Volksfreund“ mit der Beilage „Deutscher Arbeiter“, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, nur Arbeiterinteressen (parson Fabrikantenwünsche) zu vertreten, gehalten werden. Zugleich fordere ich Sie alle auf, dem großen Deutschen Arbeiterverein beizutreten. Heil! Heil! Heil! Dreimal Heil!“

Vom Banzenberg. (Du kannst noch lange warten!) Ein Genosse am jungen Rhein unten hat vor 14 Tagen gemeldet, es sei lächerlich, von einer Spionage der sozialdemokratischen Nationalräte Dr. Studer und Seibel zu berichten, denn an der ganzen Geschichte sei rein gar nichts dran, da der Bundesanwalt, wie ich später erfuhr, mit seinem roten Spionagesatz absolut nichts anzufangen wußte. Der Genosse „vom Rhein“ begie zum Schlusse die Erwartung, der „Volksfreund“ und das „Volksblatt“ werden ihre gehässigen Notizen widerrufen und der Wahrheit die Ehre geben. Der Genosse an der Schweizer Grenze muß noch sehr jung sein, noch wenig die bürgerliche Presse kennen, denn sonst würde er keine solche naiven Wünschungen laut werden lassen. 14 Tage sind seither verstrichen, aber der nationale „Volksfreund“ schwieg sich ebenso aus wie das sonst so geschwätzige „christliche“ „Volksblatt“.

Hohenems. (Abgesetzter.) Sonntags nachmittags wollten einige junge Leute über die sogenannte Götter Stiege nach Hohenems absteigen. Dieselben kamen vom Steig etwas abseits und zwei derselben rutschten ab. Der eine konnte sich noch halten und kam mit leichteren Verletzungen und dem Schrecken davon, während der andere, ein 19-jähriger Altacher namens Fleisch, abstürzte und bald den erlittenen Verletzungen erlag. Wie man uns mitteilt, soll die Wegmarkierung da oben schlecht und eine Leiter unterhalb des Weges schon lange defekt sein.

Hohenems. (Sacharinisch in u g a e l.) Vorige Woche erschien ein feingekleideter Herr am hiesigen Bahnhof und ließ durch zwei Unbekannte einen Korb aufgeben. Das nervöse Benehmen des Herrn sowie die Schwere des Korbes erließen dem diensthabenden Bahnangestellten verdächtig und er verfaßte den k. k. Kommissär. Dieser fuhr mit dem nächsten Zug dem Schmutzler nach und verhaftete denselben, einen Schweizer, in Bludenz. Der Korb enthielt 36 Kilogramm Saccharin. Unter dem Verdachte der Beihilfe wurde die „Rosen“-Wirtin Frenkelt in Untersuchungshaft genommen und nach Feldkirch gebracht.

Hohenems. (Sind das Christen?) Daß eine Arbeiterfamilie oftmals gezwungen ist, wegen der Kinder von einer Wohnung in die andere zu ziehen und oft in feuchten, ungesunden Löhern Leben und Gesundheit riskieren muß, wird gewiß mancher Leser der „Wacht“ selbst schon erfahren haben. Wie man uns nun mitteilt, hat der kinderlose Hausbesitzer Fidel Reis einer Arbeiterfamilie mit zwei Kindern nun deshalb gekündigt, weil die andere Mietpartei, eine Frau Kommissär, ebenfalls kinderlos, erklärte, wenn die Kinder nicht still seien oder die Arbeiterfamilie nicht auszieht, so werde sie eine andere Wohnung suchen. Wenn die Frau Kommissär erklärt, ihr Mann (der, nebenbei bemerkt, bei seinen Untergebenen nicht allzu beliebt sein soll) könne bei Tag der Kinder halber nicht schlafen, so halten wir dem entgegen, daß der Herr Kommissär das hätte wissen können, bevor er eingezogen ist. Seine finanziellen Verhältnisse hätten es ihm eher erlaubt, in eine andere Wohnung zu ziehen. Aber nein, wenn die Arbeiterfrau, die auch mit verdienen muß, die Kinder nicht mündlos machen kann, dann müssen sie eben hinaus. Diese Handlungsweise kennzeichnet am besten den wahren Charakter solcher Christen, die bei den kirchlichen Demonstrationen mitmarschieren und in der Kirche erhabenen Hauptes dem Evangelium lauschen: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Daheim übt man dann das Gegenteil und jagt die Kinder fort.

Hohenems. (Wo liegt die „Wacht“ auf?) Im Gasthaus „Zum Adler“, Gasthaus „Drei König“, Gasthaus „Zum Freihof“, Gasthaus „Zur frohen Aussicht“ (Vandlauer), Gasthaus „Zum Pech“, Gasthaus „Zum Tüble“ und Gasthaus „Zum Bahnhof“. Weidet die anderen Wirtschaften! Verlangt überall die „Wacht“!

Söchst. (Im Zeichen der Trauer.) Von allen ararischen Gebäuden und vom Kirchturm wehen nun Zeichen der Trauer über den tragischen Tod des Thronfolgerpaares die Trauerflaggen. Am Sonntag wurde ein Trauergottesdienst abgehalten, wozu alle Vereine eingeladen waren. Festlichkeiten aller Art sind unterkriegt, was aber durchaus nicht

verhindert, daß in nächster Nähe der Trauerflagge beim k. k. Gendarmeposten-Kommando von morgens bis abends 10 Uhr das Gedudel einer Schiffschraufel sich in sehr störender Weise hören läßt, um am anderen Tage wieder von einem Trauergottesdienst abgelöst zu werden. Obwohl man meinen möchte, zu der jetzigen schweren Krise sollte man solchen fremden Geldhoren keine Aufstellung gewähren, gar in einer Zeit tiefer Trauer, so würde dieser Grund gewiß angewendet worden sein, wenn — das betreffende Grundstück, auf dem die Schraufel steht, nicht dem Söchster Kassinierwirt gehören würde. Und unsere löbliche schneidige k. k. Gendarmerie würde mutig dahinter her sein; aber gegenwärtig hat sie alle Hände voll zu tun, um unseren Gegnern einen Liebesdienst zu erweisen, nämlich die sozialistischen Agitatoren vor den bevorstehenden Gemeindevahlen zu beseitigen, und zwar, wie es scheint, auf Grund einer anonymen Anzeige. Eine Partei, die mit solchen Mitteln kämpft, braucht nicht mehr gerichtet zu werden, die hat sich selbst gerichtet. Nach gerichtlicher Klärung dieses Falles werden wir uns näher mit dieser Angelegenheit befassen. Anzwischen auch zum frischen, fröhlichen Wahlkampf!

Söchst. (Dem Gaipauer zur Antwort.) Im „Vorarlberger Volksblatt“ vom 3. Juli empört sich ein Gaipauer, wohl der Pfarrer selber, über die nihilistischen Protestanten in Walzenhausen, allwo der Pastor wegen einem Automobilenkurzerhand den Sonntags-Gottesdienst samt Kinderlehre sistierte. Das „Volksblatt“ meint, das sei „religiöser Nihilismus“ und hält sich weiter darüber auf, daß ein solcher Pastor 4—5000 Kronen Gehalt bekomme, den sämtliche Bürger und Arbeiter aufbringen müssen in diesen schweren Zeiten. „Können da die Sozialdemokraten auch still sein, die über unsere Klöster zc. das Mündchen so gerne und so weit offen haben?“ schließt der fromme „Volksblatt“mann seine Epistel. Da man uns fragt, so wollen wir kurz antworten: Von uns aus können die Walzenhäuser Protestanten immer oder nie Gottesdienst halten, das kümmert uns rein gar nichts. Wenn man uns in der Kirche in Ruhe läßt, lassen wir auch die protestantischen Kirchenleute in Frieden. Bezahlen sollen den Pastor jene, die ihn haben wollen, was wir auch bei den katholischen Pfarrern, Bischöfen usw. fordern. Warum stoßt sich der „Volksblatt“mann an den 4000 Franken und schweigt zu den Hieseneinkommen gewisser Bischöfe in Oesterreich? Hat nicht die Regierung dem jetzigen Weihbischof Dr. Wais seinen Gehalt beim Amtsantritt verdoppelt? Dazu müssen wir alle, trotz der schlechten Zeiten, wieder besteuern, auch wenn wir den Bischof nicht brauchen, denn die Kongruabefolgung erfolgt aus dem allgemeinen Steuerfädel, in den auch Protestanten, Juden, Altheisten, Freimaurer usw. ihre Kronen hineinwerfen müssen. Was meint zu dieser Epistel unser neibiger Gaipauer, der sein Dorf am liebsten mit Brettern vernageln möchte, um den Schweizer Geist fernzuhalten.

Bezirk Bregenz.

Bregenz. (Kinderausflug.) Die Frauenorganisation veranstaltet Sonntag den 12. d. bei günstiger Witterung einen Kinderausflug auf die Fänderdohle, wozu alle Parteigenossen, Genosseninnen samt ihren marschfähigen Kindern herzlich eingeladen sind. Wir eruchen die Teilnehmer an diesem Ausflug, den nötigen Proviant mitzunehmen. Zusammenkunft um 6 Uhr früh (Das ist bodafrih für die Kinder. D. R.) in der Talbachgasse bei der Löwenbrauerei. Führer ist Genosse Schnabel.

Bregenz. (Tot aus dem See gezogen) wurde am Samstag nachmittag der ehemalige Kladner Emil Gruner.

Bregenz. (Was so ein Feldwibel sich nicht einbildet?) Man schreibt uns: Das Längerbien muß bei gewissen Leuten unbedingt eine Art Größenwahn sein, denn anders läßt sich das Benehmen des Feldwibels Buchner im 59. Regiment nicht leicht erklären. Ein Linger, der letzten Herbst nach dreijähriger Dienstzeit die Garnison Bregenz verließ, ließ letzten Freitag zwei ihm gut bekannte Korporale aus der Kaserne herunterrufen, um mit ihnen ein wenig zu plaudern. Der Feldwibel Buchner trat nun auch zu dieser kleinen Gruppe und fragte den ausgedienten Linger Bärgerer: Was machen Sie wieder da? — Der Linger: Ich kann überall hingehen; ich bin niemandem nichts schuldig und habe auch nichts auf dem Kerbholz. — Der Feldwibel: Sie haben schon noch am Kerbholz vom letzten Jahr her. — Der Linger: Ich habe nichts am Kerbholz, als daß ich Sie letztes Jahr in die Zeitung gegeben habe, weil sie uns so schikanieren. — Feldwibel: Schauen's, daß Sie sofort von Bregenz weiterkommen, sonst laß ich Sie verhaften! — Der Linger: Ich geh' so wie so gleich. — Feldwibel: Sie scheinen noch immer der sozialdemokratische Lausbub zu sein. Wenn Sie

nicht innerhalb drei Tagen aus Vorarlberg draußen sind, lasse ich Sie verhaften! — Aus diesem Zwiesgespräche erbellt klar, daß dieser Feldwebel sich als so eine Art Bar fühlt, der tun und lassen kann, was ihm beliebt. Der Oberst Fischer wird gut tun, seine Chargen einmal gehörig zu belehren, was ihre Pflichten sind und wie weit ihre Rechte gehen. Wenn die Soldaten nicht schikaniert werden, dann brauchen sie sich nicht an die „Wacht“ zu wenden, wie dies heuer und auch letztes Jahr der Fall war. Sie ersparen sich dann die Appelle, um den $\dagger\dagger\dagger$ Schreiber herauszubringen. Doch so viel Solidarität haben die „gemeinen“ Soldaten gewiß auch in Zukunft, daß sie den Schilderern ihrer Leiden in der sozialdemokratischen „Wacht“ nicht denunzieren, weil das ein Verstoß gegen die echte Kameradschaft wäre. Der Kommisgeist vermag gottlob das Gemeinschaftsgefühl der im Waffenrock stehenden Söhne des Volkes nicht zu ersticken. Mag der Herr Oberst wieder toben, so viel es ihm Freude bereitet, wir werden trotz alledem nicht erlahmen, unseren Brüdern im bunten Rock beizustehen gegen ihre schändlichen Vorgefetzten, heißen sie nun Hosenkranz, Buchner oder sonst wie.

W. G.

Vorkloster. (Versammlung, Berichtung u. g.) Die am letzten Samstag von der sozialdemokratischen Organisation Vorkloster einberufene Versammlung im „Sternen“ hatte einen ordentlichen Besuch aufzuweisen und nahm einen befriedigenden Verlauf. Gen. Maier erstattete ein beifällig aufgenommenes Referat, an das sich eine rege Debatte knüpfte. Sache des Ausschusses wird es nun sein, die in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse der Vertretung zuzuführen. — Daß sich auch unsererseits durch nicht ganz zutreffende Information in der Berichterstattung kleine Unrichtigkeiten ergeben, wird uns gewiß niemand verübeln, um so weniger, da es sehr selten vorkommt und wir noch stets, wenn sich ein angebotener Fehler einschließen hatte, der Wahrheit die Ehre gaben. So ist in der vorletzten „Wacht“-Ausgabe in der Notiz betreffend „Zurückgezogene Gerichtsverhandlung“ (dort: la femme) eine Unrichtigkeit, indem jene Verhandlung vom Vermittlungsamt zurückgewiesen und dem Bezirksgerichte übergeben wurde. Durch die Zurückweisung vom Vermittlungsamt hat sich die irrige Auffassung verbreitet, die Anklage sei zurückgezogen worden. Bei der nun letzten Freitag fälligen Verhandlung, welche von ziemlich langer Dauer war, wurden zwei Angeklagte zu Arrest bzw. Geldstrafe verurteilt, vier leisteten Abbitte und gaben eine Grenzerklärung ab und zwei wurden freigesprochen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch das „Volksblatt“ auf eine grobe Verleumdung aufmerksam machen. Nach der Ermordung des Thronfolgerpaars mußte der Sozialdemokratie ein Seitenhieb versetzt werden, indem das „Volksblatt“ seinen Lesern in Sperdrud mitteilte, „der eine der beiden Mörder sei von Oesterreich ausgewiesen und nur durch Intervention eines sozialdemokratischen Abgeordneten ins österreichische Gebiet wieder eingelassen worden“, was sich jedoch als fromme, aber gemeine Lüge ergebe hat. Nun wollen wir abwarten, ob auch dieses „Geschehen“ („Volksblatt“-Jargon) richtiggestellt wird.

Kennelbach. (Noch nicht gefunden.) Der in der Ach ertrunkene Schulknabe Gasser ist zum Schmerze der Angehörigen bis heute Sonntag den 5. ds. noch nicht gefunden worden. Entweder hat den Jungen das Wasser in den großen Bodensee hinausgetragen oder er ist irgendwo in der Ach eingesenkt worden.

Lauterach. (Noch katholischer sollen wir werden!) In alle Häuser unserer Gemeinde sandte der Pfarrer Koch zwei Flugschriften, die zum Eintritt in das „Männer-Apostolat“ (eine religiöse Vereinigung, die mindestens alle Monate einmal die Generalkommunion hat) auffordern. Um es uns praktisch zu machen, hat der Pfarrer gleich hektographierte Beitrittserklärungen beigelegt. Ich habe selbstverständlich nichts dagegen, wenn ein Männer-Apostolat auch hier gegründet wird; wer diesen Verein für notwendig hält, mag ruhig beitreten. Doch scheint mir, es sei dieses Apostolat übrig, denn mehr als den ganzen Sonntag in die Kirche laufen, wird auch ein Pfarrer nicht verlangen können. Die Frauen sitzen ja bald mehr in der Kirche als in der Küche. Trotz dieser Frömmigkeit ist aber sehr wenig von christlichen Handlungen zu berichten, denn bei den meisten ist das Kirchenlaufen, Beten und Beichten nur Schein. Wenn ich an die Dr. Fink-Affäre und das ganze Drum und Dran zurückdenke, dann habe ich genug von solchen Scheinchriften. Da hilft auch kein Männer-Apostolat mehr.

Lauterach. (Viehseuche.) Die Maul- und Klauenseuche ist in unserer Gemeinde in zwei Stellungen ausgebrochen. — Bald wird das ganze Land verseucht sein, wenn nicht strengste Abwehrmaßnahmen ergriffen werden. Mit Palliativmitteln oder sonstigen Mitteln aus dem „Hausstall“ oder gar Weissprüchen, wie

ich sie kürzlich von einem Bregenzervälder Bauern vernahm, ist gegen diese Seuche nicht anzukämpfen. Reinheit, Licht und Luft sind die Hauptbedingungen der Verhütung.

Bezirk Feldkirch.

Feldkirch. (Frauenversammlung.) Sonntag den 12. ds. um 3 Uhr nachmittags findet in der „Sonne“ in Rankweil eine Frauenversammlung statt.

Feldkirch. (Arbeiterradschüler-Fest.) Die Bannerenthüllung am 28. Juni nahm einen sehr schönen Verlauf, obwohl kein Festzug ein kleiner Unfall dadurch passierte, weil Herr Kühne, Führer des Festzugs in Rankweil, angeblich nicht warten konnte, bis der Festzug vorbei war. Nun, die Arbeiterradschüler sind ja gegen solche Unfälle versichert, und nachdem der Verletzte am anderen Tage die Heimreise wieder antreten konnte, ist die Sache für uns erledigt; ob dies auch für Herrn Kühne gilt, hängt von den Rankwälder Genossen ab. Der Besuch des Festes war sehr gut, denn es waren 23 Vereine erschienen, und zwar aus Bayern, Baden, Württemberg, der Schweiz und Vorarlberg; nur aus unserem Nachbarlande Tirol ist niemand gekommen. Den 1. Preis erhielt der Verein Wollmatigen, den 2. Preis Konstanz; den Stärkpreis erhielt unser Vaterverein Bregenz. Nach dem Festzuge brachte der Gesangsverein „Liedesfreiheit“ zwei Lieder zum Vortrage, welche sehr gut gelungen wurden. Bald darauf erfolgte die mit Spannung erwartete Bannerenthüllung und Uebergabe, wobei Gen. Morawek als Obmann im Namen der Bregenz Genossen seiner Freude Ausdruck gab, daß es den Feldkircher Sportgenossen gelungen ist, in so kurzer Zeit ein Banner zu beschaffen, und dankte für die Ehre, daß die Wahl des Vatervereines auf Bregenz gefallen ist. Genosse Gattermayr als Kreisobmann begrüßte die anwesenden Vereine von nah und fern, schilderte in Kürze, daß die Ortsgruppe Feldkirch im Jahre 1911 gegründet wurde, lobte dieselbe für ihren Eifer und ermahnte sie, darin nicht zu erlahmen, das schöne Banner hoch zu halten im Sinne der sozialistischen Ideen und stets eingedenk zu sein des Zeichens der Solidarität, welches als Bild hier auf diesem Banner ersichtlich sei. Gen. Lindner als Landesparlamentarier schilderte die Ursachen, die dazu führten, daß die Arbeiter daran gingen, selbst Sportvereine zu gründen. Das Rad war früher in Folge seines hohen Preises nur Eigentum der Besitzenden. Die Vereine rekrutierten sich größtenteils aus dem Lager der Bemittelten; heute ist das Rad in den allgemeinen Besitz übergegangen. Der mittellose Arbeiterradschüler fühlt das Bedürfnis, sich gegen Unfälle zu versichern; der sozialistisch gesinnte Sportkollege fühlt sich nicht wohl in den bürgerlichen Vereinen, daher gründet er einen Arbeiter-Radschülerverein. Er schloß mit dem Appell, immer agitatorisch zu wirken und die Ziele der Arbeiterschaft hochzuhalten. Nachdem noch Gen. Felix aus Konstanz die Bewegung der Arbeiterradschüler freilegte und uns beglückwünschte, wurde ins Gemütliche übergegangen. Die Arbeitermusik „Harmonie“ aus Altenstadt hielt sich sehr brav; das Preis-Langsamfahren sowie das Kegelspiel und die Juggpist wurden fleißig in Anspruch genommen. Sehr schön war auch das Neigenfahren der Konstanger Genossen. Um 5 Uhr rüsteten sich die von weiter hergekommenen Vereine zum Aufbruch. Dieses schöne Sportfest fand einen jähen Abschluß durch die traurige Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin. Obwohl man uns Vaterlandslose nennt, machten wir der Pietät halber Schluß, bevor noch die Abschaffung durch den Bürgermeister erfolgte.

Feldkirch. (Von der Staatsbahn.) Montag den 6. ds. ertitt ein in der Staatsbahnwerkstätte beschäftigter Oberbauarbeiter einen Schlaganfall. Es wurde ihm die rechte Seite gelähmt, so daß er von den herbeigeholten Arbeitskollegen forttransportiert werden mußte. Wie aber dieser Transport vor sich ging, wirkte geradezu abstoßend und verbitternd auf die Zuschauer. Der Kranke wurde auf einen Sandbrückenwagen, auf welchen eine Kiste als Rücken- und Kopflehne gestellt war, gelegt und so ging es dann hinüber und herüber über die ganze Schienenanlage der Werkstätte zum Portier hinaus. Jedem der diesen f. f. Rettungswagen sah, überließ ein Grinsen, denn in diesem großen, maschinellen Betriebe kann heute oder morgen dem einen oder anderen ein Unfall zustößen und dann ist nicht einmal eine primitive Tragbahre zur Hand. Es ist eben ein Staatsbetrieb! Es scheint überhaupt ernstlich notwendig zu sein, die Verhältnisse in der f. f. Staatsbahnwerkstätte in einer Artikelserie zu kritisieren; vielleicht wirkt dies eher als die zweifelhaften Vorreden der Vertrauensmänner, die man jedoch immer mit ein paar schönen Worten abspielen zu können vermeint.

Altenstadt. (Aus der Partei.) Wir bitten die Genossen und Genossinnen, insbesondere die Kollegen Eisenbahner, am Samstag den 11. ds. um 8 Uhr abends in unserer Versammlung sich zahlreich einzufinden. Ein Kollege hält den einleitenden Vortrag zur Diskussion.

Göfis. (Ueber das Parteiprogramm) müssen wir uns zuerst klar werden, wenn wir als junge Mitglieder auch weiterhin Bürger und Arbeiter „belehren“ wollen. Zu diesem Behufe findet Sonntag den 12. Juli in Altach in der „Hallestelle“ eine gemeinsame Versammlung nach § 2 B.-G. der Götzer und Altacher Parteifreunde statt. Beginn um 4 Uhr nachmittags. Ein Mitglied wird erstens den zweiten Teil des Parteiprogrammes erläutern und zweitens wird eine politische Rundschau gehalten werden. Habt Mut und nennet euch mit Stolz Sozialdemokraten, wenn man euch auch noch so höhnt! Hallet die sozialdemokratische Presse, die „Wacht“!

Bezirk Bludenz.

Bludenz. (Wo liegt die „Wacht“ auf?) Zu der Abnehmerliste, die in der letzten Nummer veröffentlicht wurde, kommt noch der Gastwirt Josef Amann, „Zum Stern“, hinzu. Weiters liegt die „Wacht“ auf im Gasthaus „Niedmüller“ (Freiessen). Im „Girschen“ liegt unser Parteiblatt nicht auf. Verlangt in allen öffentlichen Lokalen das Ausliegen unserer „Wacht“! Agitiert unermüdlich, damit wir in unserem Bezirke noch mehr Leser für die „Wacht“ bekommen! Kein Arbeiter, kein Eisenbahner, keine Arbeiterfamilie ohne das Arbeiterblatt, die „Wacht“!

Bludenz. (Blitzschlag.) Bei dem am Mittwoch vorige Woche rauch heranziehenden starken Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Fabrikarbeiters Baldefari ein, wodurch dasselbe in Flammen geriet und dessen Dachstuhl niederbrannte. Außer dem Materialschaden, der durch die Verfeuerung zum größten Teil gedeckt ist, ist in dem stark bewohnten Hause zum Glück niemand namhaft betroffen worden.

Bludenz. (Von den Geschäftspatrioten.) Ein „Volksblatt“-Korrespondent ruft unseren zwei Genossen Sieß und Marfari ein „Pfui“ zu und identifiziert die Sozialdemokraten mit dem Mörder von Sarajewo, und das nur deswegen, weil dieselben zur Trauerfeier des Gemeindevorstandes zu spät gekommen sind. Das ist alles, was die „Volksblatt“-Leute unseren beiden Gemeindevorstellern zur Last legen können, trotzdem sie jahrelang mit dem Vergrößerungsplan an unseren Genossen herumfuchsen, um dieselben in Mißkredit zu bringen. Wir können die Beurteilung der Charaktereigenschaften der Genossen Sieß und Marfari ruhig der Bevölkerung überlassen, was man bei den meisten Christlichsozialen nicht wagen dürfte. Das Erbärmlichste an der christlichsozialen Partei ist, daß sie jedes Ereignis, mag es noch so tragisch sein, politisch auszunutzen sucht. Die Pietät der Christlichsozialen ist überhaupt nur eine einseitige. Als Genosse Franz Schummeier von dem Christlichsozialen Kunschak meuchlings ermordet wurde, aaben hiesige Christlichsoziale ihrer hellen Freude dahin Ausdruck, daß sie mit lachendem Munde sagten: „Es ist kein Soja zu wenig, nur einer weniger!“ Natürlich, von solchen Leuten, welche das „Volksblatt“ und ähnliche geistesverwandte Zeitungen als die Quelle ihrer Bildung haben, kann man nichts Besseres verlangen. Mit größtem Eifer und geradezu systematisch verleumdeten und besudelten diese Zeitungen unseren toten Parteigenossen, so daß sie sich den permanenten Schimpf als Leichenfahnder gefallen lassen mußten. Und solche moralisch verkommene Menschen wollen anderen Leuten das Maß von Pietät vorschreiben! Wer sollte da nicht lachen, trotz des Ernstes der Situation! Wenn der Korrespondent aus Bludenz soviel moralische Kraft noch aufbrachte, um für kurze Zeit noch urteilsfähig zu sein, so mußte er uns recht geben, wenn wir ihm ein „Pfui“ noch kräftiger zurückschickten.

Bludenz. (Richtigstellung.) Zu dem in Nr. 20 unter der Aufschrift „Eine heraldische Frau“ enthaltenen Artikel schreibt uns ein deutscher Vertrauensmann, daß die der Frau des Metzgermeisters Scherer zur Last gelegten abfälligen Aeufzungen gegen die Italiener auf einer irriren Auffassung und dementisprechenden Berichterstattung seitens der Italiener beruht. Frau Scherer hat sich weder in diesem Falle, noch sonst gegen die italienische Bevölkerung abgeneigt gezeigt. Wir hoffen deshalb, daß die italienische Bevölkerung dies zur Kenntnis nimmt und umso mehr ihren Fleischbedarf in diesem Geschäfte deckt. (In einer Aufschrift an die Redaktion der „Wacht“ erklärt sich Frau Scherer ebenfalls für unschuldig. Sie habe die Italiener nicht, sondern habe schon manches Gute augunsten der armen Italiener geleistet. Unsere italienischen Genossen bitten wir, gefällige Aeufzungen, wie

„Es ist ihm gut gegangen“, nicht falsch zu überlegen. Die Redaktion.)

Bezirt Bezan.

Egg. (Dem „Volksblatt“ zur Frage und Antwort.) Wer in der letzten Zeit das „Volksblatt“ gelesen hat, dem muß es gefaselt haben, als er las, wie den Sozialdemokraten, den Vertretern des Proletariats, ein Pfui wegen der Nichtbeteiligung an den gemeinderätlichen Trauerkundgebungen zugeschiebert wurde und sie als Gesinnungsverwandte von Nordbuben (Kunischak ausgeschossen) und Königsräubern geziehen wurden. Ohne auf all das oben Angeführte in diesem Artikel einzugehen, stellen wir an das Leichenhändlerblatt die offene Anfrage, welcher Meinung es über unseren Farrer ist, der sich nicht bloß, wie die Genossen in und außerhalb der Gemeindefestungen, ruhig verhielt, sondern sein 25-jähriges Jubiläum trotz alledem feierlich begehen ließ? Am Unlückstage selbst war abends ein Musikständchen, am darauffolgenden Tage wurden schon um 4 Uhr früh Böller geschossen. Der Ort war ganz besaagt, aber nicht mit Trauerfahrten. Sogar Gendarmen und Finanzwache war in Parade und die Musik durfte auch nicht fehlen. Antwort, Leichenhändlerblatt, dir steht es zu! Wir wollen entsprechn, wie du uns schreibst, keine dem Verhältnis gleichkommende Beschreibung für den Farrer anwenden, weil uns das viel zu gemein wäre. Aber bei dir macht es ja nichts, ob noch eine Gemeinheit mehr oder weniger in deinen schwarzen Seiten steht.

Bregenzerwald. (Mlle.) Sandwerker auf der Alpe Almegganten hatten einen Blickstrahl neben sich niedergehen sehen, ohne zum Glück verletzt zu werden. Einem Schreiner soll vom Blick der Hölle aus der Hand geschleudert worden sein. Das war am 3. Juli. Am anderen Tage kam eine verirrte Frau aus Schoppernau in die Alpe. Sie wollte mit einem dreijährigen Buben zu ihrem im Solke am Kirchberg tätigen Mann. Der einbrechende Nebel, das schwere Gewitter, die Ueberanstrengung und Angst nahmen aber das Bubenlein, das mit seiner Mutter im Freien übernachtet mußte, so arg mit, daß es den Strapazen erlag.

Aus Richtenstein.

Schaan. (Dies und das.) Mein Artikel in der vorletzten „Wacht“ scheint bei meinen Landesleuten, soweit sie die „schlechte Zeitung“ zu Gesicht bekamen, Anklang gefunden zu haben. Sogar in Regierungskreisen in Buzug driiben sei der Artikel nicht achlos beiseite gelegt worden. So wenigstens erzählte mir ein Bekannter aus der Residenz, der allerdings nicht weiß, daß ich der Schreiber bin. Wir haben kein Landeskapital, sind also auf das Ausland, hauptsächlich die Schweiz, angewiesen. Zum Transport dorthin, sagen wir Grabs (hinter Buchs), aber fehlt es uns an geeigneten Behältern. Ein Pritschenwagen oder eine altmodische Chaise mag für einen Krankentransport noch auszureichen sein, aber einen Krankenwagen, lieber Leser, wirst du vergeblich im ganzen Fürstentum suchen. Dazu haben wir kein Geld. Vielleicht erbarmt sich der Fürst, dessen baldige Ankunft wieder einmal in Aussicht gestellt wird, und weist dem Lande einige 10.000 K für humanitäre Zwecke an. Auf diese Art verschafft er uns Stoff, von unserem Landesherren Günstiges zu reden. Da ich höre und sehe, daß manche Richtensteiner die „Wacht“ nicht ungern lesen, wenn auch noch heimlich, damit es kein geistlicher Herr erfährt, so rate ich jenen, die zum Abonnieren der „Wacht“ noch nicht den Mut und zum Kaufen in den Bahnhof-Buchhandlungen keine Gelegenheit haben, beim Möhlewirt in Schaan hie und da aufzutehren, wo die „Wacht“ aufliegt. Ich empfehle aber auch den Touristen aus dem Vorarlberge, wenn sie durstig von den Drei Schwestern oder vom Careiser See herunterkommen, beim „Möhlewirt“ Kaufmann zuzufahren. Es wäre nur wünschenswert, daß auch andere Wirte die „Wacht“ noch halten, denn dieses Blatt schreibt ungeschminkt die Wahrheit über die Ereignisse im Reiche und Lande. — Ich habe vor einigen Wochen von einer Ströbningensichtie maß läuten hören. Ein Oberländer, ein schwarzer Apotheker, ein Vorsteher von Diesseits sollen dabei in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Weiß vielleicht ein anderer Landsmann, wie diese Angelegenheit bei Gericht ausging?

Zum Nachdenken.

Was nützen alle aufgespeicherten Reichtümer und alle Früchte der Zivilisation, wenn sie immer nur für einige vorhanden sind und die große unendliche Menschheit stets der Tantalus bleibt, welcher vergeblich nach den Früchten greift? Schlimmer als Tantalus, denn dieser hatte wenigstens die Früchte nicht hervorgebracht, nach denen sein dürstender Gaumen vergeblich zu lechzen verdammt war.

Lassalle.

Vorarlberger Sprichwörter.

Ein Harder „Wacht“-Abnehmer sandte uns als Ergänzung des Gebhardsbergers Nr. 24 der „Wacht“ noch eine Anzahl Sprichwörter in Harder Mundart:

Serous, Gschäft.
Moanscht, as sei jeh besser.
Du beascht a Schoß-S...
Halt d' Schnorro! du dumma Rog.
Do biegt ka Mus fan Jado ab.
Wie dümmor dr Bur, wie größer d' Erdöpf.
Heascht gheha rücho.
Lead mr im Herz.
I sch... dr dri.
Du trumba Höstar.
A lera Sack stot nit ufreadt.
Du lästest all das glich.
Heast wello, schleat Kello.
Du kinnstos prächtig.
O, kummor uf Kerbe.
Du beascht scho dümmor as der Teisl.
Des ischt a alte Beatonogg.
Ahe, Jesus Mareia.
V'hüt is Gott und äja Frau.
Holch me, Güz?
Der fänt a Soas zwischot do Horno küffo.
Du beascht scho so dumma as d' Nacht.
Mei Wäpfle.
Hoor am Salot.
Du beascht bloß a Alf gegum Papst.
Gang! laßt a Zwanzgarle hola bim Spackler.
Dr Teisl holat nio da leaso.
Das ischt a Weator für die stoßo Kürba.
Wenns nu grad der Teisl hola iät.
Du beascht a Moischkopf.
Ma heat niona als.
Du laßt mr am Buggl stiege.
Was kan Kapi heat, heat Flüß.
Du kufst no dipät in Himml.
Dummheit und Stolz wags'n uf oam Holz.
Des ischt a alts Möbl. (Frauenzimmer.)
A Holz aloo git nio la Krü.
Der kut bald uf Mesmars Alp.
A Wirt moas viel schlucko.
A, Güz Gähle.
Deam seocht mas uf an Kilometer scho a, was ar ischt.
Dr Dpl fällt nit wit vom Dum.
Du laßt mor am Zipf sum.
Der will all gschitor si, as andr Lüt.
Du laßtst mir im Wblar warta.
Der tät o schräu lu, wenn am Dümme verkäm.
Du kufst mr grad reacht.

G. D.

Aus der Stiderei-Industrie.

Der letzte Versuch — mißglückt.

Das österreichische Handelsministerium versuchte, die deutsche Regierung betreffend des Veredelungsverfahrens günstiger zu stimmen. Der Liebe Mühe war umsonst, denn nicht einmal einen Monat länger (bis Ende August) will die deutsche Regierung die jolirre Einfuhr bestickter Gewebe aus Vorarlberg gestatten. Früher faßelten Dr. Dregel, Mähler, denen der Sektionschef Dr. Mataja leichtgläubig beipflichtete, von einer Selbständigmachung der Vorarlberger Stiderei, deshalb lehnte man in Lugano alle Bestrebungen der St. Galler und Blauener Stidereiexperten ab, träumte von einem eigenen Stidereiexport, aufgebaut auf der unbeschränkten Arbeitszeit und unbeschränkter Kinderausbeutung in der Heimindustrie. Was ist aber eingetroffen? Die Prophezeiungen Dr. Dregels haben sich als falsch erwiesen. Anstatt der Festigung unserer Landesindustrie sehen wir bankrotte Firmen. Die Sticker sind zu Hunderte ohne Arbeit und noch mehr sind nur teilweise beschäftigt und teilweise zu Stickspreisen, bei denen ein Sticker nicht das Wasser zu einer Drennsuppe verdient. Viele Sticker, denen es an mangelnder Einsicht fehlt, arbeiten nur deshalb weiter, wenn sie auch nichts verdienen, ja noch draufzahlen, damit der Kredit nicht unterbunden wird. Mander sticht weiter, holt seinen mageren Lohn, mit dem er zur Not sein Auskommen finden muß, bleibt aber die Garn-Rechnungen schuldig. Diese Schuldennwirtschaft, dieses Weiterwurseln hat der Vorarlberger Stickerbund uns eingebrodt; die christlichsozialen Sticker liegen sich von den Schlagwörtern Dregels und der Stickerfabrikanten beizen und jetzt ist das Ziel erreicht, was die Fabrikanten durch Dregel-Mähler anstreben ließen: Wir sind von der Schweiz verstoßen, man kann ruhig sagen, boykottiert, der doppelte Veredelungsverkehr (von Deutschland über die Schweiz nach Vorarlberg) ist aufgehoben, der einfache Verkehr zwischen Vorarlberg und der Schweiz wird bei dem nächsten Abschlusse des Handelsvertrages gewiß beeinträchtigt werden, die Sticker sind ohne Arbeit, da die Schweizer die Arbeit selbst machen,

die ihnen von den Automaten gelassen wird. Die Folge ist, daß unsere Fabrikanten wegen des großen Andrangs der Sticker die Löhne riesig drücken, die Arbeitszeit beliebig lang ansetzen können und bei Warenausgabe die Preise auch bei der feinsten Ware pro Tag um 2—3 Franken niedriger bestimmen. Das wollen unsere Fabrikanten und das ist ihnen voll gelungen, weil Dr. Dregel gegen eine internationale Regelung der Arbeitszeit in der Stiderei-Industrie war. Die Sticker sind jetzt aber doppelt machtlos, weil sie unorganisiert sind. Die Scheinorganisation des Vorarlberger Stickerbundes hat die Sticker noch mißtrauischer und apathischer gemacht. Doch den Stickern, das werden sie hoffentlich doch noch glauben, werden ohne ihr Zutun keine gebrauchten Tauben in den Mund fliegen; wenn sie sich nicht alle stramm einheitlich organisieren, wird es anfangs besser noch schlechter. Einigen wir uns zu einem gemeinsamen Vorgehen mit den Schweizer Stidereiarbeitern, dann ist eine Sanierung noch möglich, ansonsten wird die meisten unserer Schiffli- und Handmaschinen dem Altfeinshändler übergeben können.

Wie schaut es in Sachsen aus.

Die Arbeitslosigkeit in der Stiderei des sächsischen Vogtlandes hat eine Höhe erreicht, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen gewesen. Nach einer im Mai vorgenommenen Zählung der stillstehenden Maschinen, die 75% aller vorhandenen Maschinen erfaßte, standen still in Plauen 1908 Pantographmaschinen = 54% und 172 Automaten = 49,5%; in Falkenstein 1427 Pantographmaschinen = 53,3% und 20 Automaten = 27,4%; in Delitzsch 385 Pantographmaschinen = 49,2% und 8 Automaten = 50%. Von insgesamt 6964 Pantographmaschinen standen 3720 oder 53,4% still, von 436 Automaten 200 oder 45%. Bei einer Zählung am 10. Juni 1913 waren von 5552 Maschinen 2135 oder 38,5% stillgestanden. Die Krise im Stidereigebiet hat sich also in knapp Jahresfrist noch bedeutend verschärft. Rechnen wir auf jede Maschine nur zwei Personen Bedienung — vielfach sind drei Personen an einer Maschine beschäftigt —, so wären nach der Erhebung vom 13. Mai 1914 mindestens 10.344 Personen weniger beschäftigt gewesen als in der Zeit normalen Geschäftsganges. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat im Jahre 1913 an Arbeitslosen- und Notunterstützung 362.442 Mark ausgezahlt. Davon entfielen auf die drei Orte Falkenstein, Delitzsch und Plauen allein 48.692 Mk. oder 15%. Die Mitgliederzahl daselbst betrug 1913 im Jahresmittel 7280, das sind von der Gesamtmitgliederzahl nur rund 5%. Diese Zahlen offenbaren die schlechte Lage der Stiderei- arbeiterchaft. Not und Glend ist über Tausende von Proletariern hereingebrochen. Anzeichen auf Besserung für die nächste Zukunft sind noch nirgends erkennbar. Und was uns an Not und Glend im sächsischen Stidereigebiet entgegengrinst, ist nur ein kleines Einzelbild aus unserer vielgeprüften „göttlichen Weltordnung“. — Unseren sächsischen Stickern geht es ebenfalls schlecht; auch sie leiden unter der Ueberproduktion. Für uns ein allerdings sehr schlechter Trost. Die Plauener sind wenigstens organisiert und bekommen Unterstützungen, während bei uns nur wenige für die sieben mageren Jahre vorgepflegt haben.

Soziale Rundschau.

Der Schneiberstreik in St. Gallen, Rorschach, Herisau mußte ohne positive Erfolge abgebrochen werden.

Herr, es will Abend werden... Wenn man die christlichen Blätter aller Gattungen liest, vernimmt man nichts als wie: „Die Sozialdemokraten im Absterben“, „die Gewerkschaften haben einen riesigen Mitgliederverlust und große Defizite zu verzeichnen“. Gewiß, wir geben zu und wir veröffentlichen das ja auch, daß die schwere Arbeitslosigkeit unsere Gewerkschaften stark belastete und teilweise auch den Mitgliederstand berührte, denn wenn sie bei uns keine Arbeit finden, müssen sie eben ins Ausland wandern. Zu diesen christlichen Alarmgeschüssen auf unsere Gewerkschaften kommt noch das Werfen von Stinkbomben auf die Gewerkschaften und Konsumvereine, um die desolaten Zustände im christlichsozialen Lager zu verbergen. So hat z. B. der christliche Textilarbeiterverband im Jahre 1913 mehr als den vierten Teil seiner Mitglieder verloren, nämlich eingestanden 2585 von 10.003, und zählt Ende 1913 trotz aller Verleumdungen, trotz allen Tamtams, trotz aller pfäffischen Hülse nur noch 7418 Mitglieder. Mit einem solchen Verbanne, der so stark rückwärts krebt, wird das internationale Kapital nicht viel Federlesens machen, wenn er ernstlich für die armen Textilarbeiter eintreten wollte; jedoch, das steht fest, darf dieser christliche Verband keinen Kampf gegen das profitgierige Kapital führen, was wir in Vorarlberg schon zur Genüge erfahren haben.

Die Werkmeister gegen die Gelben. Wenn schon die Werkmeister-Vereinigung Deutschlands gegen den Terrorismus der Gelben Front macht, dann muß es schon weit herabgeschneit haben. Die „Werkmeister-Zeitung“, das Organ von 60.000 Werkmeistern, die in einer harmonieduselfeligen Organisation vereinigt sind, beklagt sich, daß die Werkmeister mit allen Mitteln, auch den unerlaubten, in die gelben Werkvereine gepreßt werden, vielleicht auch unter Androhung der Entlassung. Ob die Vorarlberger Werk- und Webmeister sich dieses Eingeständnis ihrer deutschen Kollegen über die Schlechtigkeit der gelben Organisationen merken und darnach handeln werden?

Großer Bergarbeiterstreik in Frankreich. Die Bergwerksbesitzer in Nordfrankreich wollen den mangelnden Kohlenablaß zu einer größeren Lohnherabsetzung ausnützen. Die Bergarbeiter widersetzten sich diesem Beginnen und verlangen eine Herabsetzung der Arbeitszeit, eventuell nur eine fünfjährige Arbeitswoche. Nach den neuesten Meldungen sollen im St. Etienne-Becken schon an die 18.000 Arbeiter streiken. Die Arbeiter im Loire-Gebiet drohen ebenfalls mit dem Streik.

Aus Partei und Gewerkschaft.

An die Funktionäre der gewerkschaftlichen Organisationen. Die Landeskonferenz im März hat beschlossen, ab 1. Juli den Beitrag um zwei Heller zu erhöhen. Die Erhöhung dient dazu, einen Landeswiderstandsfonds anzusammeln und haben alle Funktionäre dafür zu sorgen, daß der Beschluß in allen Ortsgruppen strikte durchgeführt wird. Auf den Erlagscheinen ist die Verrechnung getrennt zu führen. Die Gewerkschaftskommission.

An die Frauenorganisationen. Das Landes-Frauenkomitee ersucht die Kassierinnen, die Mitgliedsbeiträge für das erste Halbjahr 1914 an die Landesvertrauensperson und zugleich mit den ausgefüllten Fragebögen einzuliefern, damit mit dem ersten Halbjahr abgeschlossen werden kann. Mit Parteigruß für das Landes-Frauenkomitee: Maria Turek, „Zum Mohren“, Rantweil.

Bregener Bezirkskonferenz. Die in Betracht kommenden politischen Lokalorganisationen des ersten Bezirkes (Bezirkshauptmannschaft Bregenz) wollen rechtzeitig ihre Delegierten zu der am Samstag den 18. Juli ds. abends halb 9 Uhr im Gasthaus „Zum Stern“ in Vorkloster stattfindenden Konferenz wählen. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Punkte: Neuwahl des Bezirksvertrauensmannes, Wahl eines Delegierten zum Reichsparteitag. Die weitere Tagesordnung wird bei Eröffnung der Konferenz bekanntgegeben. Der Bezirksvertrauensmann.

Der Vertrauensmann. Alles vereinigt sich, um dem Vertrauensmann sein Amt zu verleiden. Vorgesetzte drohen mit Maßregelungen, Entlassungen und dergleichen. Alle kleine Nabelstiche von oben, gegen die man sich kaum wehren kann, Bspiegelungen, persönliche Kränkungen und Schädigungen müssen herhalten, um dem Vertrauensmann die Lust an seinem Werke zu vertreiben. Das alles ginge noch hin. Die kleinliche Rache des Unternehmertums mag von einzelnen oft schmerzhaft genug empfunden worden sein, sie ist es doch nicht allein, die ihm die Arbeit im Dienste der Organisation erschwert. Welche Mühe, wieviel Ueberredung, wieviel von der jedem Vertrauensmann so knapp zugemessenen Zeit erfordert die Anwerbung der Mitglieder, die Versorgung der Inaktiven, die Agitation für unsere Versammlungen und Veranstaltungen, die Entgegennahme, Weiterleitung, sachgemäße Erledigung all der Wünsche, Fragen und Beschwerden der Mitglieder, die Aktionen in der eigenen Werkstatt, für deren günstigen Ausgang der Vertrauensmann sich in erster Linie verantwortlich fühlt und sorgt? Welch aufreibende Arbeit leistet nicht oft der Vertrauensmann, dem eine oder gar mehrere Funktionen zugewiesen wurden? Unseren Gegnern ist dieser Trieb stets ein Rätsel gewesen. „Du schäddest deinem Fortkommen, ruinierst deine Gesundheit, du setzt dich unnütz Gefahren aus, du wirst keinen Dank, keinen Erfolg davon haben!“ So kann es jeder Vertrauensmann von allen Seiten hören. Aber er achtet dessen nicht. Denn er fragt nicht danach, was es ihm nützt, wie es ihm ergehen wird. Der Vertrauensmann steht auf einer höheren Warte. Er fragt nur, was den Berufsgegnossen, was der Allgemeinheit nützt oder schadet. Und diese Sorge ist es, die ihn alles andere wieder vergessen läßt. Ihr könnt das verschiedenes nennen: Selbstlosigkeit oder Nächstenliebe. Immer wird das die Erklärung dafür sein, daß der wahre und richtige Vertrauensmann stets ein guter und pflichtbewußter Mensch ist. Aus diesem Grunde bitten wir unsere Mitglieder:

Steht zu euren erkorenen Vertrauenspersonen, laßt sie nie im Stich; helfet ihnen bei ihrer mühevollen Agitationsarbeit, werfet ihnen keine Prügel zwischen die Füße!

Literatur.

Kosmos, Heft 7 (Verlag Franck, Stuttgart) enthält viele interessante Schilderungen. Unser Interesse erregte am meisten der illustrierte Artikel von Artur Fürst über: „Tesla-Ströme“ (Elektrische Ströme). Preis pro Heft 35 Heller.

Wann wir sterben? (Verfasser Dr. Alexander Lipshitz, Frankische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart; Preis K 1.20). In diesem illustrierten Büchlein: das den „Kosmos“-Abonnenten umsonst geliefert wird, schildert Dr. Lipshitz das Sterben des Menschen, der nicht mehr weiter leben kann, weil die Zellen absterben.

**Der beste, weil würzig,
farbreich, wohlbe-
kömmlich und billig,
ist und bleibt der
echte : Franck :
Kaffee-Zusatz.**

Aus aller Welt.

Der Militarismus als Verkehrshindernis. Seit etwa 18 Jahren verkehrt in Wien die Stadtbahn. Sie fährt bald als Hoch-, bald als Untergrundbahn — aber immer mit Dampftrieb. Dampflokomotiven unter Tage — man kann sich die Verlaunung und Verstärkung vorstellen. Die Bahn sollte schon längst elektrifiziert werden — aber erst jetzt eruiert man, warum es nicht geschieht. Der Kriegsminister fordert, daß ständig 50 Lokomotiven unter Dampf stehen müssen für den Fall, daß man Militär transportieren müßte. Die ständige Verhaltung dieses Lokomotivenparks würde aber den elektrischen Verkehr passiv machen — also müssen die Wiener auch weiterhin in Rauch und Aufzug umherwandeln.

Schweres Unwetter in Graz. Am Freitagabend ging über Graz ein furchtbarer Hagelschlag und wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Straßen jähhoch unter Wasser setzte. Die Hagelschlossen bedeckten den Boden mit einer 10 Zentimeter hohen Schicht. Zur Begründung der durch die Hagelkörner gebildeten Eisbarriere mußte Militär herangezogen werden. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist jedoch sehr groß, da viele Geschäfte und niedrige Wohnungen unter Wasser gesetzt und an den Kulturen großer Schaden angerichtet wurde.

„Nationaler“ Betätigung bei Turnfesten. In Brünn und Bielitz, wo am 28. und 29. Juni tschechische Sokolstele stattfanden, ereigneten sich sehr schwere Ausschreitungen gegen Deutsche. Besonders in Bielitz und Saybusch wurden reichsdeutsche Touristen aus schwerster Injustiz. Die Bahnhöfe dieser Städte wurden förmlich belagert und auf die deutschen Touristen ein Steinhaag eröffnet. Sie wurden auch mit Stöcken angegriffen und mißhandelt. In Saybusch wurde eine Touristengesellschaft aus dem Orte Königshütte tödlich angegriffen, mehrere Damen geohrjeigt und das Bahnhofgebäude, wohin sich die Deutschen flüchteten, zu stürzen verurteilt. Die Polizei trieb die Menge zurück. Als der Zug abfuhr, wurde auf ihn ein derartiges Steinbombardement eröffnet, daß der Zug keine einzige ganze Scheibe mehr hatte.

Vom Blitz getötet. Beim Torfstechen ist der 39 Jahre alte Landwirt Fritz Dürig-Messler in Kirchberg vom Blitz erschlagen worden. Sein neben ihm stehender Bruder kam mit dem Schrecken davon.

Aus der besten der Welten. Da er trotz größter Bemühungen keine Arbeit finden konnte, legte sich der 50 Jahre alte Arbeiter Götting von Gößfeld im Rheinland auf die Eisenbahnschienen und wurde von einem Zuge überfahren. Die Maschine ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Pfälzer Geschichtchen. Ein Landwirt stand mit seinem Jungen am Fenster, als er von weitem den Gerichtsvollzieher kommen sah. Da sagte er zu seinem Sohn: „Bist du, wann feller Mann dort kommt, segst du: „Vader ist nach Mannem“. Nach diesen Worten verschwand er im Kleiderkranz. — Bald darauf trat der Mann des Gesetzes ein und fragte den Jungen nach dem Vater. — „Vader ist nach Mannem.“ — „So, wann kommt er von Mannem?“ — Da geht der Kleine zum Schrank, macht die Tür auf und fragt: „Vader, wann kommst dann wider von Mannem?“

Besteuerung der Vielweiberei. Der belgische Kolonialrat nahm den Gesetzentwurf der Regierung an, der eine Erhöhung der Kopfsteuer vorschlägt. Die Steuer ist aber nur von den Eingeborenen zu bezahlen, die der Vielweiberei huldigen.

Selbstmord im Gefängnis. In der Nacht vom 3. auf 4. Juli hat sich in St. Gallen im Kriminalgebäude ein deutscher Arzt, der wegen Fruchtbarkeit vom Ausland aus verfolgt wird, an den beiden Vorderarmen mit einem kleinen Messer, das er im Bruchverband versteckt hatte, die Schlagadern geöffnet. Der Mann, der ausgeliefert werden sollte, wurde am Morgen tot in der Zelle aufgefunden, die er zusammen mit einem anderen Gefangenen bewohnte.

65.000 Franken unterschlagen. In Seebach bei Zürich erfolgte am Mittwoch eine sensationelle Verhaftung. Alt-Friedensrichter Siegfried stand der dortigen Sparta als Verwalter vor, ebenso war er Kassier der Korporationen für Meliorationen und Vermessungen in der Gemeinde. An beiden Stellen hat er je gegen 30.000 Franken veruntreut. Er wurde in Haft genommen.

Vom elektrischen Leitungsdraht getötet. In Münster (Berner Jura) schlug der Blitz in die elektrische Leitung und zerplieterte eine Leitungsstange. Der 15jährige Sohn eines Bahnwärters wurde vom herunterfallenden Leitungsdraht berührt und war sofort tot. Der Vater, der dem Knaben zu Hilfe eilen und ihn losmachen wollte, wurde ebenfalls auf der Stelle getötet.

Ertrinkungstod bei einer Radpartie. In Füllen in der Schweiz fuhr ein Vater und Sohn auf einem Fahrrad den Reufkanal entlang. Beide glitten auf dem schlüpfrigen Boden aus, fielen über den hohen Damm in die Reuf und ertranken.

Auch ein Reford. Einen einzigartigen Reford stellte ein Bauer namens Louis Gressard aus Bourges auf, dem es in drei Tagen gelang, insgesamt nicht weniger als 549 Kreuzottern in den Wäldern der Umgegend von Bourges zu töten. Von der letzten Kreuzotter, die er schließlich tötete, wurde er in die Hand gebissen, doch gelang es einem rasch herbeigerufenen Arzt, die Folgen des gefährlichen Bisses zu beseitigen.

Eine Zeitungshumoreske.

Bei der fieberhaften Eile, mit der heute eine Zeitung hergestellt werden muß, kommt es häufig vor, daß beim Umbrechen des Blattes Satzverstellungen unterlaufen. Das sind unvermeidliche technische Unzulänglichkeiten, die nicht viel zu besagen haben, da der aufmerksame Leser den Fehler leicht selbst korrigiert. Seltener geschieht es, daß ein solches technisches Versehen ein so komisches Mißverständnis herbeiführt, wie es kürzlich bei einem im französischen Teil Lothringens erscheinenden Blatte der Fall war. Der Masseur der Zeitung hatte beim Umbrechen bei zwei Notizen die Titel und die Schlusssätze vertauscht. Das Ergebnis dieses Versehens zeitigte folgende merkwürdige Notizen:

Eine bedeutsame Gheschieschung.

Zwei ausgemachte Taugenichtse belustigten sich gestern damit, auf der „Avenue de la Grande Vence“ den Hund des bekannten Baumeisters Herrn Benith zu quälen. Sie hatten dem armen Tier einen Knochtopf an den Schwanz gebunden und ihm Klaffen in die Ohren gesteckt.

Eine große Anzahl von Freunden hatte sich eingefunden, um die Neuwahlmänner zu beglückwünschen, und wir schließen uns diesen Glückwünschen freudigen Herzens an.

Zwei Strolche.

Gestern wurde in der Domkirche die Trauung von Herrn José Hispano mit Fräulein Selene de Pont-Mirabeau, der Tochter des Admirals und von Frau de Pont-Mirabeau geborene Mond gefeiert.

Die beiden Taugenichtse wurden von einem Schuttmann zur Polizeiwache geführt und ein Strafverfahren gegen sie eingeleitet. Wir wollen hoffen und wünschen, daß beide der Zwangserziehung überwiesen werden und so Gelegenheit erhalten über das Blödsinnige ihres Streiches nachzudenken.

Das Vaterland.

Dem gewöhnlichen Menschen ist das Vaterland, wo ihn sein Vater gezeugt, seine Mutter gesäugt und sein Pastor gesegnet hat; dem Kaufmann, wo er die höchsten Prozente ergaunern kann, ohne von dem Staat gepöckelt zu werden; dem Soldaten, wo der Imperator den besten Sold zahlt und die größte Insofenz erlaubt; dem Gelehrten, wo er für seine Schweigeleien am meisten Weisbrauch oder Gold ernetzt; dem ehelichen, vernünftigen Manne, wo am meisten Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität ist. Also findet der letzte nur selten sein Vaterland.

J. G. Seums.

Zentral-Arbeitsnachweis

Dornbirn, Bahngasse.

Offene Stellen:

Schneider, 2 Tischler auf Partholz.

Stellen-Gesuche:

1 Schuhmacher, ein Schlosserlehrling.

Vereinsnachrichten.

Dornbirn:

Zahlabend ist am Montag den 13. Juli.
Landespartei. Dienstag den 14. Juli Sitzung.
Gesangssektion. Morgen Freitag Gemischter Chor Probe,
anschließend Monatsversammlung.
Naturfreunde. Freitag Vereinsabend im „Lamm“.
Gewerkschaftskommission. Sonntag den 12. ds. um halb
10 Uhr außerordentliche Sitzung.
Waldsektion. Nächsten Mittwoch den 15. ds. findet
die erste Sitzung im „Hirschen“ statt.

Bregenz:

Gewerks- und Transportarbeiter von Bregenz-Vorkloster
und Umgebung. Sonntag den 12. ds. nachmittags 1/3 Uhr
findet im „Münchner Hof“ eine Versammlung statt. Re-
sident ist Gen. Paul Wertmann aus München vom deutschen
Transportarbeiterverband. Erscheint zahlreich zu dieser

Versammlung! Jedermann hat Zutritt!
Arbeiterturnverein. Heute Freitag nach der Turnstunde
Monatsversammlung. Auch die Passiven mögen erscheinen.
Frei Heil!

Feldkirch:

Schwarzarbeiter. Samstag den 11. ds. abends 8 Uhr Monats-
versammlung in der „Rose“ in Leis.
Naturfreunde. Sonntag den 12. ds. Partie auf den
Hohen Raiten-Weibbad. Abmarsch (mit Musik) am Sam-
stag den 11. ds. um 10 Uhr nachts von der „Altschlucht“ ab.
Berg frei!

Frazzang:

Sozialdemokratische Partei. Samstag den 11. ds. im
„Hofle“ Parteiversammlung.

Kaufbeil:

Achtung, Frauen! Sonntag den 12. ds. nachmittags
3 Uhr in der „Sonne“ Frauenversammlung. Rezent ist
Sekretär Binder.

Preßfonds.

Höchst: Weil Gerbi in Feldkirch den 1. Preis geholt hat
K 1.10.

Bregenz: Weil der strammen Touristinnen bei dem Drei-
Schwestern-Ausflug die Berge zu früh ausgingen 50 h.
Hohenems: Weiss Adolfe den alten Schuppen vis-à-vis
seinem Palais hat abbrechen lassen 20 h. Weil er dabei
selbst fest zugegriffen hat 1 K. (Alfo hat Adolfe doch ein-
mal der „Wacht“ gefolgt.)

Wiskafshafen. Den Genossen von Bludenz viel Glück
zum Waldfest, dazu schönes Wetter und 20 Grad Sitz 90 h.

Briefkasten.

Bludenz. Die Angelegenheit Ludwig Walser wird gründ-
lich untersucht; wenn was zu machen ist, erhalten Sie Hilfe.
Eventuelles Beweismaterial wollen Sie bereit halten.

W., Borkloster. Rein, von uns bezieht B. die „Wacht“
nicht.

Köfste, La Grasse. Den Dollar erhalten. Das Abonne-
ment ist somit beglichen bis 1. November. Viele Grüße über
den weiten Ozean.

S., Mantweil. Ihre Einsendung kann erst nächste Woche
Aufnahme finden.

Bregenz. Gaben uns betreffend Gaswerk erkundigt; folgt
nächste Nummer.

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetzchen a./Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung
dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen
und ihrer bewiesenen Unverletzlichkeit für eine ratione-
lle Haut- und Schönheitspflege.

Lauende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämi-
ierungen! Vorzüglich beim Gintauf! Man achte aus-
drücklich auf die Bezeichnung „Stedenpferd“ und
auf die volle Firma! 80 h im Apotheken, Drogerien
und Parfüm-erzeugnissen etc. Desgleichen bewährt
ist Bergmann's Liliencreme „Manera“ (70 h p. Tube)
unverwundbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Anlässlich unserer Abreise nach Norwegen rufen wir
allen unseren Freunden und Bekannten, von denen
wir uns persönlich nicht mehr verabschieden konnten, ein

herzliches Lebwohl

zu. **Gebhard Lederle und Frau.**
Hohenems, 7. Juli 1914.

Arbeiterheim-Lotterie

Dornbirn.

Vertrauensmänner! Nehmet Euch des Ver-
triebes der Lose an! Noch sind einige Tausend beim
Hauptkassier Frz. Bazon auf Lager und am 16. August
soll schon die Ziehung sein!

Die Haupttreffer werden alle Losabnehmer sicher
befriedigen, wenigstens jene, deren Nummern als die
ersten aus der Ziehung hervorgehen.

Kauft Arbeiterheim-Lose!**!! Schwerhörige !!**

und an Ohrenscheiden Leidende verlangen ausführliche Broschüre
(gegen 40 Heller in Marken) über einen vollständig neuartigen

„Ohrenapparat“

von verblüffender Wirkung. — Preis K 16.—, für beide
Ohren K 28.—. Der Apparat ist beim Tragen im Ohre kaum
sichtbar. — Franko bei vorheriger Geldsendung od. Nachnahme.

Allein-Depot bei **SIEGM. GÜNSBERGER, WIEN, XX.**

Brigittenanröhre No. 12.

Josef Müller, Dornbirn

Rieb- **Schuhmacher** Rieb-
gasse 47 gasse 47

empfiehlt sich zur Anfertigung
aller in sein Fach einschlägigen
Arbeiten unter Zusage von solider
und prompter Bedienung.

Achtung! Achtung!**Samstag, 11. Juli**

abends 8 Uhr

beginnt das

Preis-Regeln

im Gasthaus

„Zur Schanz“

Hierzu ladet höflichst ein:

Arbeiter-Radfahrerverein
Bregenz.**Josef Cerkl, Schneidermeister**

Dornbirn, Altweg 4

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Herren- und Knaben-Kleidern.

Billige Preise.

Solide Bedienung.

Gesundheit erfordert unbedingt Zähne!

Wer gute, naturgetreue, unter
Garantie **feststehende** und
billige Zähne will, der wende sich vertrauensvoll an das

Zahn-Atelier Marie Sborowsky, Dornbirn

Bahnhofstraße 22, vis-à-vis Gebr. Reichart.

Der gesamten Arbeiterschaft werden besonders Begünstigungspreise gewährt.

Kauft nur bei Euren Inserenten!**Achtung Festkomitees!**

Organisationen kaufen Sommer-, Wiesen- und Gartenfest-
Artikel, Juxbazare, Lampions, Xupost, Papierhauben,
Bijoutphonos, Kollonorden, Schuhmacher-Uhrketten und
-Bästen, rote Nelken, Tanzmascherin, Korandoll, Serpen-
tinen, Girlanden, Komitee- und Ordensabzeichen, Entree-
blocks, Vereinsglocken, Bestätigungsblocks, Protokoll-
bücher und Stampigillen etc. am besten und billigsten bei

Wunibald Plann, Wien, VI

Wallgasse 19.

Vor Bestellung verlangen Sie neue illustrierte Preisliste.

TELEPHON No. 10.443, INTERURBAN.

Bestellungen über K 30.— liefere ich frachtfrei. — Bei Bestellung
bitte sich auf dieses Blatt zu berufen.**Hans Gattermahr**

Vorkloster

Schneidermeister

Bregenz

liefert **komplette Sport-Anzüge** nachMaß von 36 K an; **Hobergier** auch

:: wasserdichtem Stoff von 45 K an. ::

Beste böhmische Bezugsquelle!

Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, gefüllte 2K; bessere
K 2-40; prima halbweiße K 2-80; weiße
4 K; weiße, raumige K 5-10; 1 kg hoch-
feine, schneeweiße, gefüllte K 6-40;
K 8; 1 kg Daunen (blau) graue K 8;
K 7; weiße, feine K 10; allf. Daunen
K 12. — Bei Abnahme von 5 kg franco.

Fertig gefüllte Betten

aus dichtem roten, blauen, weißen oder gelben Manting,
1 Buchent, 180 cm lang, 120 cm breit, mit samt 2 Kopfkissen,
jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauer-
haften, raumigen Bettfedern K 16; Halbbaunen K 20; Daunen
K 24; einzelne Buchente K 10, K 12, K 14, K 16; Kopfkissen K 8,
K 8-50, K 4; Buchente 200 cm lang, 140 cm breit, K 13, K 14-70,
K 17-80, K 21; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, K 4-50, K 5-20,
K 5-70, Untertuchente aus flarem, getreuten Grabl, 180 cm lang,
116 cm breit, K 12-80, K 14-80. — Versand gegen Nachnahme von
K 12 an franco. — Umlauf gefaltet, für Nachpassendes Geld
retour. — Reichhaltigste Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 794, Böhmen.

Reparaturlose Dachdeckungen, Wetterfeste
Mauerverkleidungen aus

Eternit

SCHIEFER

Nur dann echt
wenn jede Platte
die geschützte
Wormmarke
Eternit
in erhabener
Schrift trägt!

ETERNIT-WERKE
LUDWIG HATZKEK
VOKLABRUCK
WIEN, IX

**VERLANGEN SIE
MUSTER UND PROJEKT!**

Vertretung: Volland & Erb, Feldkirch.

Lyra-Fahrräder

Dauerhaft
Elegant
Preiswert

Zollfrei ab Eger
Verlangen Sie unseren reichillu-
strierten Katalog: CD über Fahr-
räder, Nähmaschinen, Waffen
und Munition, Sprechapparate
u. Schallplatten, Uhren, Gold-
und Silberwaren, Sport- und
Gebrauchs-Artikel.

Horn. Klassen
G. m. b. H.

Prenzlauer